Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

43. Jahrg. | Scottdale, Pa., 14. Januar 1920. | No. 2.

Der Mensch denkt — Aber Gott lenkt

Im Herzen muß es klingen
Mit heiligem Getön,
Dann ist dein Spiel und Singen
Vor Gott gerecht und schön.
Nur einem reinen Herzen,
Besprengt mit Jesu Blut,
Entquillt in Lust und Schmerzen
Des Sanges heil'ge Flut.

Wo gläub'ge Herzen schwingen
Sich aufwärts zum Altar,
Wo fromme Sänger bringen
Sich selbst als Opfer dar,
Da fließen aus der Seele
Die Lieder fromm und frei.
Da flieht der reinen Seele
Der Schmutz der Heuchelei.

Und solches Singen steiget
Wie Rauchwerk des Gebets,
Es bringet und erreichet
Den Tron der Gnade stets.
Mit Himmelsduft kann's würzen
Der Lüfte blauen Schoß,
Es tönt und machet stürzen
Die Mauern Jerichos.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

MENNONITISCHE

Rundschau

Published by the
Mennonite Publication Board
Scottdale, Pa.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Published every Wednesday.

Subscription price $1.00 per year in advance.

All correspondence and business matter should be addressed:

C. B. Wiens, Editor.

MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

14. Januar 1920.

Lerne entsagen!

O, laß der Welt nur ihr Vergnügen
Und laß ihr doch den leeren Schein.
Nur Jesus kann dir ganz genügen,
Und sieh', er will dein Alles sein.

So trockne denn die heißen Tränen,
Wenn du was Großes missen mußt,
Und sag' dem Herrn dein ganzes Sehnen
Und alles, was bewegt die Brust.

O, glaub's, er hat es längst empfunden,
Wonach dein Herz verlangend bebt.
Denn er, der siegreich überwunden,
Hat auch einst in der Welt gelebt.

Er hat wie keiner sonst getragen
Des Lebens Bürde fromm und still;
O, hör' ihn voll Ergebung sagen:
„Es gehe, wie mein Vater will!"

Der Wille Gottes sei dein Leben,
Dem Herrn gehorchen deine Lust;
Es sterbe jedes falsche Streben,
Das eitle Wünschen in der Brust!

Christi Herden und die Hirten.

Die Aeltesten, so unter euch sind, ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden, die in Christo sind, und auch teilhaftig der Herrlichkeit, die offenbaret werden soll: Weidet die Herde Christi, so euch befohlen ist, und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern williglich; nicht um schändlichen Gewinnes willen, sondern von Herzensgrund, nicht als die übers Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Herde. So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone der Ehren empfahen (1. Petri 5, 1—4).

Ein alter Hirte lag auf dem Sterbebette. Er rief seine Söhne an sein Bett. Seine Stimme war schwach, der Atem ging schwer. „Kinder", sagte er mit zitternder Stimme, „Kinder, habt acht auf die Herde." Das waren seine letzten Worte. Petrus, der da wußte, daß die Gemeinde damals viele Trübsale zu erdulden hatte, und der voraussah, daß noch schwerere Zeiten kommen würden, wandte sich an die Aeltesten, als an die Erfahrensten und Gediegensten unter ihnen, denen Gott den ernsten Dienst anvertraut hatte. Er ermahnt sie als der Mitälteste und Zeuge der Leiden, die in Christo sind und teilhaftig der Herrlichkeit, die geoffenbart werden soll. Auch Paulus wandte sich ähnlich ermahnend an die Aeltesten von Ephesus. Apg. 20, 28. 29: „So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, über welche euch der Heilige Geist gesetzt hat." Diese Männer erkannten die Wichtigkeit und Notwendigkeit einer guten, festen Leitung der einzelnen Gemeinde. Besonders in den Zeiten der Verfolgung sind solche Männer nötig, die es verstehen, die ihnen anvertrauten Seelen zusammenzuhalten, zu überwachen, zu weiden und zu erbauen. In jener Zeit wußte man unter den Gemeinden nichts von einem Priesterstand, der wieder Opfer darbrachte und zwischen der Gemeinde und Gott vermittelte. Auch gab es keine nach Rangstufen unterschiedene Geistlichkeit. Das alles sind Erfindungen einer späteren Zeit. Man kannte damals nur Aelteste und Diakonen — Aufseher und Diener, und die Apostel zählten sich zu diesen. So nennt Petrus sich hier der Mitälteste, desgleichen auch Johannes in seinem zweiten und dritten Brief. Der Unterschied zwischen Geistlichen und Laien war damals noch unbekannt. Weltliche Klugheit, Ehrgeiz und Herrschsucht haben später diese Neuerung geschaffen, wodurch man von der Einfalt in Christo abwich und das Evangelium Christi verdunkelte. „Laßt uns darauf achten, wie Petrus die Aeltesten zu treuer Ausübung ihres Berufes anspornte. Er nannte sich ihr Mitältester. Das zeugte von einem demütigen Herzen. Er hätte sich als Apostel wohl über sie stellen und ihnen Anweisung erteilen können. Aber er tritt unter sie, als einer ihresgleichen. Petrus gibt ihnen gleich ein Beispiel, wie sie ihren Dienst verrichten sollen, nicht in Erhebung über das Volk, sondern in treuer, stiller Liebe, die sich selber für den Bruder opfern kann. Petrus weiß Bescheid in solchem Dienst, er steht ja mitten darinnen; er redet als ein Wissender, der Erfahrung gesammelt hat. Man kann nur reden über Dinge, die man kennt. Er war ein Zeuge der Leiden Christi. Tief hatten sich ihm die Kämpfe und Leiden des Meisters eingeprägt, unvergeßlich! War ihm doch durch sie das Heil erworben. Ja, das Heil ist uns teuer erworben, und wir sollten nun auch willig sein, für dieses Heil zu leiden, und zwar mit dem demütigen Sinn eines Zeugen der Leiden Christi.

Wie der Apostel sich in Kapitel 2 mit seinen Ermahnungen an die Sklaven wandte, in Kapitel 3 an die Weiber, die Männer und an die Jugend, so wendet er sich hier an die Aeltesten. Ihm war es befohlen, die Herde Christi zu weiden, und nun ermahnt er diese Brüder, in dem auch ihnen anvertrauten Dienste treu zu sein und die ihnen anvertrauten Seelen zu weiden und zu hüten." Die Mahnung forderte ein zwiefältiges: „Sie sollten die Seelen weiden und zugleich gute Aufsicht halten. Dies Bild wird oft in der Heiligen Schrift gebraucht, und es bezeichnet die Schwachheit und Abhängigkeit der Christen. Die Gemeinde besteht aus Jungen und Alten, Erfahrenen und Unerfahrenen. Auch junge Lämmer sind darunter, die besonderer Fürsorge bedürfen. Auch Schwache und Kranke befinden sich in ihrer Mitte, die oft besondere Hirtentreue beanspruchen. Die Herde ist des Herrn, der sie mit Seinem Blute zu Seinem Eigentum erkauft hat. Er ist der Erzhirte, der Oberhirte, der diesen Aeltesten eine bestimmte Zahl von Seelen anvertraut hat; Ihm müssen sie darum auch Rechenschaft ablegen über ihren Dienst.

Endlich zeigt ihnen der Apostel, wie sie solchen Dienst sollen ausführen. Da heißt es zunächst: „nicht gezwungen". Wenn irgendwo der Zwang verfehlt ist, dann ist er es in diesem Dienst. Wenn Gott den fröhlichen Geber irdischer Gaben liebt, wie vielmehr will Er willigen Dienst mit fröhlichem Herzen haben bei denen, die Seine Herde weiden sollen. Ein Diener Christi muß mit seinem Dienst verwachsen sein, daß er durch keine Macht der Welt von demselben gelöst werden kann. Nur wer die Seelen lieb hat und sich für sie hingeben kann, wird treu erachtet zu diesem Dienst. —

„Nicht um schändlichen Gewinnes willen." Von diesem Verderben zeigten sich demnach damals schon Spuren. Auch Paulus redet von solchen, die das Ihre suchen (Phil. 2). Wer am Irdischen hängt, der taucht nicht zum Seelenhirten, und wenn er mit Menschen- und Engelzungen reden könnte.

„Nicht als die über das Volk herrschen." Das ist eine andere Gefahr, in die viele gefallen sind. Jesus war in erster Linie Diener. Des Menschen Sohn ist gekommen, nicht, daß Er Sich dienen lasse, sondern daß Er diene. So soll auch die Stellung der Hirten und Aufseher in der Gemeinde sein. Wer seine eigene Ehre sucht, wer herrschen und regieren will, der bilde sich nicht ein, daß er zum Vorstehen berufen sei. Nicht, als die über das Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Herde! Dann wird sein Dienst gesegnet sein, wenn der Aelteste ein Vorbild ist. Dann wird ihm auch, wenn der Erzhirte erscheinen wird, die Krone der Ehren zuteil werden. Erwecke der Herr Seinem Volke Hirten, die es weiden auf den grünen Auen des lebendigen Wortes Gottes und die wohl Aufsicht halten in den Wirrsalen unserer Zeit.

— Aus „Die erwählten Fremdlinge."

Gedenket an Lots Weib.

Nachdem unser Herr Jesus die Gefahren und Verführungen der letzten Zeit vorausfagte, wie es nämlich sein wird vor seinem Wiederkommen, gibt er uns die Warnung und sagt: „Gedenket an des Lots Weib." Luk. 17, 32.

Was soll uns aber Lots Weib lehren? Erstens: Der schreckliche Lohn der Sünde und Uebertretung der Gebote Gottes. Zweitens: Der bedauerliche Zustand einer Seele, die weder kalt noch warm ist. Lots Weib steht da als ein Denkmal des Ungehorsams und Unglaubens für die Nach-

welt, und als ein Beweis, daß ihr Herz nicht rechtschaffen war vor Gott. Sie ging wohl auch aus Sodom mit den andern, aber ihr Herz hing noch an Sodom; sie mußte stehen bleiben, sie mußte zurück schauen gegen der Engel Gebot; und konnte nicht mehr weiter gehen. Welch eine Versuchung zurück zu schauen muß dieses gewesen sein für die Andern.

Ebenso geht es auch heute manchen Seelen; sie sind durch ihre Lieblingssünden und ihre Götzen, denen sie anhängen, so mit der Welt verbunden, daß es ihnen geht, wie Lots Weib. Sie mögen wohl noch ein moralisches Leben führen, wie viele Unbekehrte auch tun, aber das wahre Leben aus Gott, den heiligen Geist, der die Welt straft um die Sünde, den haben sie verloren, oder haben ihn nie gehabt.

Viele solche Seelen lassen die Welt in Ruhe und sind froh, wenn man sie auch in Ruhe läßt; sie meinen Gott mit ihrem Bißchen Wandel zu befriedigen. Wenn man solche Seelen fragt, wie es bei ihnen geht, dann sagen sie: „O, es könnte besser gehen." Ja, das kann man glauben; aber was man aus solcher Antwort schließen kann, und ob man auf solchem Boden wachsen kann, ist eine wichtige Frage. Lieber Leser, wenn du etwa auf solchem Boden stehst, o dann wache auf, und grabe bis auf den Felsen, wo du gewiß treten kannst. Lots Weib wurde nicht offenbar, bis es zu einer Glaubensprobe kam.

Leute die von dort kommen, sagen: Lots Weib steht heute noch dort, aber man kann nicht nahe zu ihr kommen, da sie von einem sumpfigen Land umgeben ist, aber ungefähr eine halbe Meile weit entfernt sieht man sie stehen, nahe viertausend Jahre, als ein Denkmal der Sünde für die Nachwelt. Sie hatte nur ein Gebot übertreten: Eine ernste Lehre für mich und Dich, lieber Leser, ob wir nicht auch ein oder mehrere Gebote Gottes gering achten und übertreten?

Nehmen wir das Gebot der Liebe. Jesus sagt: Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe. Wo nun diese Liebe ist, da folgt auch ein gänzlicher Gehorsam.

Joseph B. Gerig.

(Den Betrag zur Erneuerung des Abonnements erhalten. Danke. Ed.)

Deutschland.

Heinrichswalde, Ostpreußen, den 28. M. 1919. Liebe Brüder! Besten Dank, daß Sie mir die Rundschau und den Bundesboten nun wieder wie vor dem Kriege zuschicken. Als Zeichen meines Dankes möchte ich Ihnen einen kurzen Bericht über meine Erlebnisse während des Krieges senden.

Im Juli 1914 merkten wir, daß ein Krieg auszubrechen drohe. Wir wußten damals ja nicht, daß unsere Bundesgenossen, die österreichischen Staatsmänner, zum Kriege drängten. Wir wußten nur, daß unser deutsches Vaterland von Feinden umgeben ist, und darum waren wir überzeugt, daß wir für eine gerechte Sache kämpften und zogen im August 1914 mit großer Begeisterung in die Kasernen zum Militär.

Ich selbst war verpflichtet, im Falle eines Krieges mich sogleich zum preußischen Heere zu melden. So mußte ich am 3. August 1914 unsere Mennoniten-Gemeinde in und um Lemberg in Galizien verlassen und einrücken.

Ich berief mich sogleich auf die Vorrechte, die wir Mennoniten in Preußen hatten, „ohne Waffen zu dienen", und kam daraufhin erst 2 Monate zu einem Arbeits-Bataillon, dann auf meinen Wunsch zum Sanitätsdienst. Wir müssen anerkennen, daß das militaristische Preußen keinen Mennoniten, der sich auf unser Recht berief, gezwungen hat, „mit der Waffe zu dienen" und „Menschenblut zu vergießen."

Am Totensonntag, den 22. November 1914, kam ich als Sanitäts-Unteroffizier mit einer Sanitäts-Kompagnie nach Rußland ins Feld und bin dann 2½ Jahre auf dem östlichen Kriegsschauplatz tätig gewesen. Zuerst machte ich den Vormarsch durch Polen mit, dann die Stellungskämpfe vor Warschau, dann den Vormarsch durch Kurland, und die Stellungskämpfe vor Düneburg, dann die Schlacht am Stochod; und zuletzt bin ich an die rumänische Grenze gekommen. Dann aber wurde ich auf ein Gesuch unserer österreichischen Mennoniten-Gemeinde beurlaubt und durfte im Oktober 1917 wieder zu meiner Friedensarbeit zurück kehren.

Die Mennoniten-Gemeinde in Galizien hatte inzwischen Schweres erlebt. Die Russen hatten das Land erst erobert und waren dann wieder hinausgeschlagen worden. Viel Blut war geflossen, viel Hab und Gut zerstört. Viele Dörfer, Güter und Städte lagen in Schutt und Asche. Manche unserer Gemeindeglieder hatten ihr ganzes Vermögen verloren und hatten wieder von vorne angefangen zu wirtschaften. Ueber ein Dutzend Gemeindeglieder waren nach Rußland in die Gefangenschaft geschleppt. Teuerung und Hungersnot wurden immer drückender; dann kam die Grippe und raffte viele blühende Menschenleben dahin.

Dann erst kam das Schwerste: Die Revolution und der Bürgerkrieg. In und um Lemberg bekämpften sich die Polen und die Ruthenen. Stadt und Land litten furchtbar. Am 21. 22. November 1918 erlebte ich selbst die Judenplünderung in Lemberg. Das war furchtbar. Ganze Straßen der Stadt wurden niedergebrannt. Ueber 100 Opfer wurden auf einmal auf dem jüdischen Friedhofe beerdigt, neben ihnen die Ueberreste der zerstörten jüdi'chen Heiligtümer, der Thorarollen.

Am 12. Dezember 1918 bin ich dann als Deutscher aus dem polnischen Lemberg geflohen. Am 1. Februar 1919 habe ich meine neue Stelle als Prediger der Mennoniten-Gemeinde Litauen angetreten. Die Gemeinde in Galizien ist noch ohne Prediger. Ich hoffe aber, daß einer meiner Studienfreunde bald wir hinkönnen.

Meine Adresse lautet: in Heinrichswalde, Ostpreußen.

Herzliche Grüße an alle lieben Freunde und Bekannte sendet Ihr im Herrn Jesus verbundener

Heinrich Pauls.

Deutschland.

Hellmannsberg, 10. Dezember 1919. Lieber Bruder! Vor einigen Tagen habe ich einen Brief an Dich abgeschickt, mit einem Bericht über die Frage der Volks-Ernährung und -Bekleidung bei uns.—

Inzwischen ist bei uns ein Werk der Liebestätigkeit angefangen worden, von dem ich beim Schreiben meines letzten Briefes noch nichts wußte.

In Wien ist, nach mündlichen Berichten, jetzt schon eine Hungersnot und diese wird sich voraussichtlich ständig steigern bis zur nächsten Ernte. — Nun werden aus Wien arme Kinder abgeholt und an die Familien in der hiesigen Gegend, hauptsächlich Bauern, verteilt. Die Aufnahme geschieht in den meisten Fällen unentgeltlich, aber die Reise kostet Geld, und es sind auch solche Familien da, die wohl ein Kind aufnehmen, aber es ohne Geldentschädigung nicht tun können, oder nicht wollen; ferner werden auch Kinder in Anstalten untergebracht, die durch Liebesgaben unterhalten werden. Der Aufenthalt der Kinder ist vorgesehen für die Zeit bis zur nächsten Ernte und da kostet jedes Kind, das nicht freiwillige, unentgeltliche Aufnahme findet, ca. 400 M. Pflege und Reisegeld. — Die Kinder aus Wien sind ja größtenteils katholisch, diese werden möglichst auch in katholischen Familien und Anstalten untergebracht, die protestantischen Kinder bei den Protestanten; ich stehe auf dem Standpunkt, daß das Religionsbekenntnis gar keine Rolle spielt, sondern jeder Hungrige hat Anspruch auf unsere Hilfe.

Nun möchte ich die Amerikanische Hilfskomitees und die Amerikanischen Glaubensgenossen bitten: Im Namen Dessen, der gesagt hat: „Wer ein solches Kind aufnimmt, in meinem Namen, der nimmt mich auf" und im Namen der hungrigen Kinder in österreichischen und deutschen Großstädten, — nehmt Euch dieser Kinder an, Ihr könnt sie nicht persönlich in Eure Häuser aufnehmen, aber wer 400 M. gibt, der hat damit die Aufnahme eines solchen Kindes ermöglicht; so oft wir diesen Betrag erhalten, können wir einem weitern hungrigen Kinde Aufnahme und Brot verschaffen.

Im Anschlusse an meinen letzten Brief möchte ich nochmals darauf hinweisen, daß für die einheimische Bevölkerung mit Lebensmitteln und Kleidern (getragene) hauptsächlich Kinderkleider und Schuhe mehr geholfen wäre als mit Geld. — Diese Sachen würden zollfrei befördert werden. Für den Fall, daß Ihr neue Stoffe schicken wollt, gebe ich hier einige Preise an, um die man bei uns kaufen kann, damit Ihr berechnen könnt, ob es vorteilhafter ist, Geld oder Waare zu schicken. Ein guter Arbeiter-Anzug, der früher ca. 45 M. kostete, kostet jetzt 500 M., ist aber in der guten Qualität wie früher überhaupt nicht mehr zu haben. Hemdenstoff, Baumwollstoff, Bettwäsche, früher M. 0,80—M 1, jetzt in geringerer Waare M. 14—18. Wollstoff zu Frauen-

kleidern früher 2—3 M., jetzt minderwertiger 30—40 M. pro Meter.

M. H.

Vereinigte Staaten

Kansas.

Inman, Kansas, den 1. Januar 1920. Werter Editor und alle Leser! Ich wünsche allen ein segensreiches Jahr.

Ich komme heute mit unserm Missionsfest-Bericht. Den 26. Dezember hatten wir uns erwählt zu unserem Fest. Während wir uns versammelten, wurden manche Lieder gesungen, so auch No. 52 aus dem Gesangbuch mit Noten. Unser Aeltester Klaas Kröker begrüßte die Versammlung und machte die Einleitung mit Lukas 2, 10—14. Er betonte besonders: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird," und mit Bezug auf Mission sprach er über Römer 10, 10—15. Ein Missionar ist ein Gesandter, und als solchen darf er sich auch betrachten.

Bruder H. T. Neufeld, Missionar, von Vonda, Okla., gab das Lied No. 4 aus dem Gesangbuch mit Noten an, und hatte als Textwort Matth. 9, 35—38. Er führte uns vor, was Jesus seit der Bergpredigt, bis zu der Zeit, da die Begebenheit, welche im Text berichtet wird, getan und gelehrt hatte. Der Text ist ja schon ein Missionstext, und wenn dann noch ein Missionar darüber redet, kann es nicht fehlen; dann kommen Missionsgedanken. Es wurde da unter anderm erzählt, wie ein Knabe gestorben und wie die armen Indianer dann so fassungslos getrauert hatten. Ein Lied in Shian durften wir noch hören.

Bruder Franz Hein, Missionar von Afrika, und Frau ließen uns ein afrikanisches Lied hören, und dann gab Bruder Hein das Lied No. 159 aus Ev. Lieder an. Seinen Text hatte er aus 1. Mose 6, 30—44 gewählt. Er ließ uns dann einen Blick tun in die Heidenwelt, indem er uns die Zahlen der Heiden vorführte. Demnach sind noch neunhundert Millionen Heiden und in Afrika allein 150,000,000; in Indien 300,000,000; in China 400,000,000. Welch ein Feld! Ist es dann ein Wunder, wenn sie dringend um mehr Arbeiter bitten? Jesus hat's auch getan.

Bruder B. A. Wiens von Meade gab uns noch etliche Gedanken über den reichen Jüngling, nach Matth. 19, 20. Br. A. P. Neufeld betete zum Schluß und Aelt. Hein. Töws sprach den Segen.

Am Nachmittag wurde das Lied No. 581 aus dem Gesangbuch gesungen. Br. A. P. Neufeld machte die Einleitung mit Apostelgesch. 4, 9—33. Manch wichtiger Gedanke ist ja auch in diesem Abschnitt, und wir durften es auch hören.

Br. Heinr. T. Neufeld redete über Joh. 1, 15—51. „Siehe, das ist Gottes Lamm", ist wohl der wichtigste Teil in diesem Abschnitt.

Bruder Gustav Enns von Moundridge gab das Lied No. 236 Ev. Lieder an und hatte seinen Text gewählt aus Matth. 24, 14, woraus er dann Altes und Neues herausholte. Folgende Schriftstellen führte Bruder Enns während seiner Ansprache noch vor: Mark. 1, 1—4.14; Matth. 4, 17—23; Joh. 3, 5; Apg. 1, 1—8, und Apg. 20, 25.28. Bruder H. T. Unruh von Hutchinson machte Schluß mit Lukas 15 11—32. Er sagte unter anderem: „Es sind das nicht allein verlorne Söhne, die das Elternhaus verlassen und in die Freude gehen, sondern das sind auch verlorne Söhne, die sich nicht zu Gott bekehren wollen oder die sich bekehrt haben und dann wieder abfallen. Ist das so, liebe Leser?

Bruder D. D. Unruh hielt das Schlußgebet.

Mit Gruß,

John J. Pauls.

(Wegen Kalender und den Beiden Büchern wird nachgesehen werden. Ed.)

Hillsboro, Kansas, den 27. Dezember 1919. Lieber Br. Wiens! Die Jahreswende rückt ja wieder heran und wenn ich richtig bin, dann läuft mit dem Ablauf des Jahres auch unser Abonnement auf die Rundschau ab. Ich sende hiermit den Betrag dafür und für den Familienkalener, welchen ich ja bereits in Händen habe. Wie doch die aufgeklärt sein wollende Menschheit, besonders diejenige, die sich im Rahmen des Christentums bewegt und als gelehrt angesehen werden will, so wenig erkannt hat, wie viel ihres Wissens und ihrer Aufgeklärtheit sie eigentlich der Bibel verdankt!

Alle Bibelkritik hat noch keinen einzigen armen Sünder von seiner Sündenlast befreien noch Frieden bringen können, und es wird wohl auch für alle Gnadenzeit dabei bleiben müssen, was Johannes bezeugt: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde," 1. Joh. 1, 7. Dies allein ist und bleibt das Mittel welches alle Sündenschäden heilt, die man ihm nach Golgatha zum Kreuze gebracht und sich hat abnehmen lassen. Bei Golgatha muß jeder, der gerettet und geheilt werden will, anhalten; denn dort ist die Handschrift, so wider uns war, von ihm, unserm Herrn, ans Kreuz geheftet worden. Wie strahlt doch die Kreuzes-„Torheit" nun schon bis ins zwanzigste Jahrhundert in so viel Tausende Sünderherzen Heil, Frieden und Trost, die die Welt nicht geben kann, aber — Gott sei ewig Dank dafür — auch nicht nehmen kann. Denn der Mund der ewigen Wahrheit bestätigt dieses doch so klar: „Meinen Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich wie die Welt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht."

Etwas Besseres suchen wollen? Nein, das wäre Verschwendung von Kraft und Gnadenzeit, und löscht nicht den Durst noch stillt den Hunger der Seele. Bleiben wir deshalb auch im neuen Jahr bei unserer ganzen Bibel, denn dieselbe sagt uns eine ganze Seligkeit zu, und das genügt uns.

Dir, l. Br. Wiens, und allen Rundschaulesern ein von Gott reich gesegnetes neues Jahr wünschend, Euer auf dem ganzen Heilsgrund stehen wollender,

David Görtz.

Hillsboro, Kansas, den 22. Dezember. Einen Gruß der Liebe zuvor und auch fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr, das wünsche ich allen Geschwistern, Freunden und Rundschaulesern, wo immer sie auch sein mögen. Wir haben hier in Kansas in letzter Zeit auch schon Winterwetter und etwas Schnee gehabt, aber jetzt ist das Wetter wieder gelinder. Es ist dunkel und neblig; hoffentlich bekommen wir wieder schönes Wetter.

Ich möchte die Geschwister und Freunde wissen lassen, daß wir die Farm-Arbeit aufgegeben haben und nach Hillsboro in die Stadt gezogen sind. Unsere Ernte war nur mittelmäßig. Jetzt hat unser jüngster Sohn, Jacob, die Farm gerentet und will sein Glück darauf versuchen.

Ob die Rundschau schon nach Rußland geht? Denn dort habe ich noch Onkels und Cousine, und meine Frau hat das auch und auch noch einen leiblichen Bruder in Sibirien, wenn er noch lebt. Wir haben schon lange keine Nachricht von ihm.

(Noch nur einzelne Exemplare. Ed.)

Wir haben die Gelegenheit gehabt, Freund M. B. Fast zweimal zu hören. Ich denke, das sollte einen Jeden rühren, der noch ein Herz hat für seinen Nächsten. Aber wer weiß, wie es uns noch gehen mag!! Oder sind wir besser als die in Rußland? Ich glaube nicht, denn wenn man etwas Umschau hält, sieht man daß der nämliche Geist hier wirkt, der in Rußland herrscht. Ein jeder hat auf sich zu sehen, was dem Menschen schwer fällt, denn er sieht lieber des Nächsten Fehler und den Balken im eigenen Augen spürt er nicht. Hoffentlich kommen wir zur Einsicht ehe das Urteil über uns gesprochen wird. Denn ein jeder wird Rechenschaft geben müssen von seinem Leben, ob gut oder böse. Ich möchte niemand wehe tun. Ein Jeder möchte es prüfen und das Gute behalten.

Ich werde noch Emilie Janz ihr Verzeichnis mitschicken, vielleicht kann das auch in die Rundschau aufgenommen werden.

Johann Helena Epp.

(Das Verzeichnis erscheint auf einem andern Platz. Die Bestellung wird besorgt werden. Ed.)

Inman, Kansas,, den 26. Dezember 1919. Werter Editor, Mitarbeiter und Leser der Rundschau! Gottes Segen sei mit Euch in Eurem Beruf, und das Fest der Weihnachten möge uns neues Leben und Mut geben zum neuen Jahr! Ein mancher der Schreiber ist uns bekannt, aber auch die Berichte solcher, die uns unbekannt sind, lesen wir mit Achtung.

Am 22. Dezember 1919 erhielten wir durch Telegramm die Nachricht, daß unser Vetter David Enß, Süddakota, gestorben sei und seine liebe Frau als Witwe nachgelassen habe. Das macht einen nachdenken. O Schmerz, der durch die Seele

dringt! Auch die Brüder des lieben Verstorbenen wird die Nachricht schmerzlich berühren. Aber der Heiland ist geboren zum Wohl und Heil aller Menschen. So laßt uns doch im Gebet mit allen Anliegen zum Herrn gehen, der sich auch der Witwen erbarmt und will, daß allen Menschen geholfen werde. Unser Mitgefühl drücken wir hiermit der Frau des Verstorbenen aus. „Dort über jenem Sternenmeer, dort ist ein schönes Land," usw.

Wir würden erfahren wollen wie sich alles zugetragen hat und wie die Hoffnung war. So wird die schöne Weihnachtszeit getrübt, aber die Seele kommt vielleicht näher zum Herrn und wird freier zu sagen: „Des Herrn Wille geschehe!" Bald ziehen auch wir den Weg alles Fleisches. Mensch, du mußt sterben. — „So nimm denn meine Hände und führe mich!"

Und o, wie wird es so trübe am Abend! Die Freude mischt sich mit Leid, alles eilt zur Ewigkeit und macht sich zum Ende fertig. So laßt uns denn merken auf die Stimme seines Geistes; die wird uns leiten in alle Wahrheit. Ein Wohlwunsch und Gruß,

D. G. Enß.

Minnesota.

Bingham Lake, Minnesota, den 31. Dezember. Werter Freund! Sende dir hiermit $1.35 für die Rundschau und den Jugendfreund für ein weiteres Jahr, und will gleich etwas mitgeben für die Rundschau, da wir wieder durch all die Weihnachtsfreude für die Kinder und auch für manchen Großen hindurch sind. Wenn man sich die Geburt Jesu vorliest, dann wird einem so wunderlich froh im Herzen, daß das Herz von selbst mitstimmt: Ehre sei Gott in der Höhe! Und wenn einer dann etwas Umschau hält, sieht man, wie die Welt die Weihnachtszeit zubringt mit Tanz und Spiel, anstatt daß jedermann mit Dank und Lobgesang zu Gott kommt für die große Liebestat. Dann wird er betrübt durch solche Sünde.

Jetzt sind wir wieder über die Schwelle getreten ins Neue Jahr hinein. Wie mancher hat es nicht tun können, denn er mußte seine irdische Hütte hier abbrechen und seiner Hände Werk niederlegen; denn er hatte seinen Lauf vollendet.

Das Wetter ist jetzt wieder kalt. Heute war es 17 Gr. R. kalt. Durch die Feiertage hatten wir ziemlich schönes Wetter, daß viele konnten die Programme mitmachen. Der Weg war auch ziemlich gut, so daß noch viele auf Autos fuhren, aber weil es etwas taute, haben sie den Weg etwas aufgewühlt und jetzt ist es hart gefroren, so fährt es nicht sehr gut.

Achtungsvoll,

F. W. Hiebert.

Wo ein Mann ist und kein Weib,
Da ist ein Haupt und kein Leib;
Wo ein Weib ist ohne Mann,
Da ist ein Leib und kein Haupt dran.

— Chr. Lehmann.

Minnesota.

Mountain Lake, Minnesota, den 2. Januar 1920. Werter Editor und Leser! Die meisten Besucher, die sich hier wie gewöhnlich zu den Weihnachts-Feiertagen, bei Eltern oder Freunden aus anderen Gegenden oder auch von den höheren Schulen, einfinden, sind wieder zu ihren Arbeitsplätzen oder ihrer Heimat zurückgekehrt. Einige wenige aber machen noch Fortsetzung mit ihren Besuchen bei Verwandten und Freunden.

Die Weihnachtstage durften wir hier bei sehr angenehmem Wetter und allgemeiner guten Gesundheit, in den verschiedenen Versammlungen, den S. S. Kinderfesten und eben auch in den Familienfesten, im Segen verleben; ein großer Kontrast und ein sehr wesentlicher Unterschied, von dem wie es hier und auch vielen andern Plätzen, vor einem Jahr war, als die Versammlungen verboten, und so viele Familien durch die damals herrschende Influenza, so schwer durch Krankheit und Todesfällen, heimgesucht wurden, deren Folgen bei den Betroffenen auch die Zeit von Jahren nicht verwischen kann, sondern nur der Herr über Leben und Tod, der alles in seiner Hand hat, und alles ändern kann, vermag allein den Betrübten zu trösten und die Wunden zu heilen.

Wie schon seit mehreren Jahren, so wurde auch dieses Jahr die allgemeine Sonntagschul-Konvention gleich nach den Feiertagen, am 27. Dezember, unter recht reger Beteiligung abgehalten, woran die verschiedenen Sonntagsschulen aus unserer deutschen Ansiedlung sich beteiligen; diesmal fanden die Sitzungen dieser Konvention in dem südlichen Versammlungshause der M. Brüdergemeinde statt, und die sonst geräumige und für die gewöhnlichen Versammlungen entsprechende Kirche, erwies sich Nachmittags und des Abends als zu klein, denn einer Anzahl Besucher konnten des Mangels an Raum wegen keine Sitze angewiesen werden.

Folgendes Programm kam zur Besprechung:

Programm der Allgemeinen S. S. Konvention, abgehalten am 27. Dezember 1919, im Versammlungshause.

Leiter: A. A. Penner.

Vormittag Sitzung, beginnend um 10 Uhr.

Vortrag: Jesus der Mittelpunkt in unseren S. Schulen. 30 Minuten. J. J. Balzer.

Lehrmethoden in Klassen folgenden Alters: (aus der 1. Lektion für Januar 5, 1920).

(a)	3 bis 6 Jahre. 10 Minuten.	Marie Wiebe.
(b)	7 bis 12 Jahre. 10 Minuten.	Mary Bargen.
(c)	13 bis 20 Jahre. 10 Minuten.	H. A. Fast.
(d)	20 und darüber. 10 Minuten.	Peter Wiens.

Freie Besprechung, 15 Minuten.

Nachmittag Sitzung, beginnend um 1 Uhr 30.

Erfordernisse zum gesegneten Fortbestand unserer S. Schule. 20 Minuten.. A. J. Becker.

Freie Besprechung, 10 Minuten.
Gesang von den Superintendenten.
Thema: Des Kindes Rechte. 20 Minuten. H. O. Dyck.
Freie Besprechung, 10 Minuten.
Chorgesang. J. D. Bargen.
Thema: Die Verantwortlichkeit des S. Schullehrers. 20 Minuten. Rudolph Linscheid.

Freie Besprechung, 10 Minuten.

Abend Sitzung, beginnend um 6 Uhr 30.

Allgemeiner Gesang.
Thema: Jesus unser König. 30 Minuten. J. J. Bargen.
Chorgesang. J. D. Bargen.
Thema: Jesus. 30 Minuten. N. N. Hiebert.
Männergesang. H. O. Dyck.
Kollekte.
Schluß.

Peter, Sohn des Bernh. Klassen, erkrankte vor einer Woche unerwartet an Blinddarmentzündung. Eine Operation konnte nicht vollzogen werden, da die Entzündung schon zu weit vorgeschritten war. Die Aerzte machten eine Oeffnung um den Eiter abzuleiten. Der Patient ist unter Umständen verhältnismäßig ruhig, und die elterliche Familie steht unter dem Eindruck, daß er sich auf dem Wege der Besserung befindet. Der Gesundheitszustand ist zur Zeit im allgemeinen recht gut und die Herren Doktoren haben „eine gute Zeit", d. h. sie haben wenig Arbeit. —

Wie schon oben angedeutet, so hatten wir in den letzten 2 Wochen im Dezember sehr schönes Wetter für diese Jahreszeit, und die Wege waren in solchem Zustand, daß man den Schlitten, den Wagen oder auch das Auto gebrauchen konnte, und man

sahe auf der Straße öfters ein buntes durcheinander. Zu Neujahr wurde es wieder kälter, doch der Schnee der anfangs des Dezembermonats gefallen war, ist meistens verschwunden.

P. E. Dahl, von Hillsboro, Kansas, weilt hier im Interesse des Landes, welches sich in Thomas County im nördlichen Teil von Kansas befindet; er sucht die Reiselustigen zu bewegen, jene Gegend zu besuchen. Wie wir erfahren, ist nur sein Schwager, H. G. Wall, mit dorthin gefahren; da Freund Wall ein tätiger Korrespondent mehrerer mennonitischen Zeitungen ist, so werden wir ohne Zweifel bald über jene Gegend ausführliche Berichte lesen dürfen.

Die Alte Tante und Witwe Herman Wall, von Munich, N. D., die früher hier viele Jahre gewohnt hat, wurde am letzten Tage des alten Jahres von ihren Kindern Aron Walls her ins Hospital gebracht; sie ist nicht gerade schwer krank, doch in solchem Zustande, daß sie der Aufsicht und der Pflege bedarf. Zur selben Zeit kam auch die Gattin des John P. Enns von Reedley, California, her, um bei unserm Knochenarzt, Dr. H. A. Wall Hilfe zu suchen, indem sie sich vor etwa 9 Wochen bei einem unglücklichen Fall die Schulter derart beschädigt hatte, daß die dortigen Aerzte sie nicht einziehen konnten. Nachdem sie hier einige Tage gewesen, konnte das unter der geschickten Behandlung des Dr. Wall getan werden; hoffentlich kann sie bald geheilt heimkehren.

J. C. Dick.

Oregon.

Silverton, Oregon, den 24. Dezember. Werter Editor Wiens! Weihnachten ist wieder vor der Tür, und was können wir tun, um dem lieben Gott gefällig zu sein? Was sangen die Engel auf Bethlehems Fluren? Gott verehren für die Gnade, die uns verheißen wurde, nämlich: Jesu Christo danken für alles, was wir empfangen haben für unsers Lebens Bedürfnis. Und wir sind reichlich gesegnet worden hier in Oregon. Dem Herrn sei Lob und Dank dafür.

Das Winterwetter kam hier in Oregon so unerwartet. Es fiel über zwei Fuß Schnee und das Quecksilber sank bis 15 unter Null. Das war eine Seltenheit, hier in Oregon, darauf waren die Leute nicht vorbereitet und waren es auch nicht gewohnt. Es richtete viel Schaden an; Aepfel sind fast alle erfroren und vielen Leuten auch die Kartoffeln. Es gibt hier mehr Jahre, daß kein Schnee ist und auch keine Kälte von Bedeutung, darum sind die Leute nicht vorsichtig. Jetzt haben wir eine Woche lang Regen und warmes Wetter. Der Schnee ist alle fort nach Wunsch.

Jetzt ist wohl die Zeit, das Abonnement zu erneuern; denn das Geld regiert die Welt. So findet ihr ein Money Order von $1.30 für die Rundschau, einen Familienkalender und Wandkalender No. 9. (Danke, werden es besorgen. Ed.)

Wir sind alle gesund und wünschen einem Jeden dasselbe. Die Not ist groß überall in Europa. Ich sandte nach der Schweiz $50.00; $35 von der Gemeindesteuer. Ich glaube, es ist ratsam, die zu unterstützen, die die vielen Kinder ernähren in der Schweiz. Da kommt es an den rechten Platz. Die Streitenden überall haben ja keine Ruhe. Es ist noch keine Ruhe vorhanden, denn der Zeitlauf bringt es mit sich. Nach Offb. 13 ist es klar, daß die letzte Zeit ist von der Glaubensfreiheit. Es geht alles zu Grunde, denn alles hängt der Welt an und nicht mehr der Bibel. Es wäre noch viel zu schreiben, aber es würde zu lang werden. In der Zukunft mehr.

J. Ulrich Müller.

Oklahoma.

Corn, Oklahoma, den 15. Dezember. Werter Editor und Leser! Möchte kurz berichten von der Leichenfeier des lieben Vaters, H. H. Kliewer. Sonntag, den 14. Dezember, wurde unter großer Teilnahme das Begräbnis gefeiert. Da sich mehrere Geschwister und Verwandte im Hause der Eltern versammelt hatten, schickten wir uns an, noch eine kurze Andacht zu halten. Nach Singen des Liedes: „Christus, der ist mein Leben," sprach Br. J. F. Dürksen einige Trostworte über Offb. Joh. 7, 9—12 Nachdem einige herzliche Gebete emporgesandt worden, wurde die Leiche unter Begleitung des Liedes No. 10 Perle, hinausgetragen, welches Lied der liebe Verstorbene wünschte gespielt zu haben. Nachdem wir uns zum Versammlungshause begeben hatten, sang der Chor: „Ich bin auf rechtem Pfade." Dann sprach Br. Jakob Schmidt in englischer Sprache über 2. Kor. 5, 1. Er schilderte die himmlische Stadt und auch besonders, wer diejenigen seien, die dieses Bewußtsein haben von dieser Behausung. Nachdem der Chor das Lied: „Glorious things of thee are spoken", gesungen, hielt Br. H. Bergthold die Leichenrede nach Jes. 26, 19—21. Er hob hervor, wie die Menschen so verschieden aus der Welt scheiden, und den Unterschied zwischen den Gerechten und den Gottlosen. Er legte die ernste Frage vor: „Wo bleibst du im Tode?" und schilderte auch den Unterschied zwischen Tod und Leben. Es gibt zwei verschiedene Klassen von Toten. Der Tod und die Hölle geben ihre Toten und der Teufel muß auch seine Toten hergeben, damit sie ein gerechtes Gericht empfangen. Wir müssen alle sterben, aber wie? Wir haben das Trostwort: „Deine Toten werden leben." Nachdem er gebetet hatte, sang der Chor: „Wir sind im Herrn geborgen." Dann wurde Lied No. 52 Ev. Lieder gemeinsam gesungen und Br. Friesen von der Krimmer Mennoniten Brüdergemeinde hielt eine Beileidsansprache über Ev. Joh. 11, 25—26. Er hob besonders hervor: „Wer da lebt und glaubet, der wird nimmermehr sterben." Nach dem Tode ist keine Entscheidung zu treffen, denn wie der Baum fällt, so wird er liegen. Wir müssen manche Hoffnung begraben und es kommt darauf an, ob wir bis ans Ende treu sind.

Nach Singen des Liedes No. 125 Ev. Lieder sprach Aeltester Jakob Reimer von Bessie über 2. Tim. 4, 7 und 8. Er hob besonders hervor, wie er mit ihm zusammen gekämpft und wie sie in dem alten Versammlungshause aus- und eingegangen. Er hob auch hervor, daß er manches Gebet wegen schwerer Kämpfe empor gesandt hatte. Besonders hob er hervor, daß die jungen Geschwister noch nicht die Ruhe verlangen, aber die alten Geschwister nach so vielen Kämpfen der Ruhe bedürfen, wie ein Arbeiter, der am Tage schwer gearbeitet, am Abend müde und matt wird. Die alten Geschwister brauchen sehr die Fürbitte der jungen Geschwister, denn es gibt viele schwere Kämpfe zu bestehen, da die Lasten immer mehr drükken. Was sagst du im Schmerzenstiegel? Es gilt, bei gesunden Tagen dich fertig zu machen. Nach Singen des Liedes: „Dort über jenem Sternenmeer, dort ist ein schönes Land," wurde die Biographie des Verstorbenen von Aeltester Heinrich Flaming vorgelesen. Darnach machte er noch ein paar Bemerkungen über Ebr. 4, 9. 10 und Jes. 57, 2. Er hob besonders die Ruhe hervor. Darauf wurde noch herzlich gebetet. Da der liebe Vater ungefähr dreizehn Jahre Sonntagsschullehrer der alten Schwestern war, so sangen diese am Sarge: „Seh'n wir uns an jenem Strande," worauf die Leiche beschart wurde. Darnach wurde dieselbe hinausgetragen und zum Friedhof gefahren, wo sie dem Schoße der Erde übergeben wurde. Prof. Heinrich D. Wiebe machte darauf noch ein paar kurze Bemerkungen, anlehnend an Ev. Johannes 5, 25—29 und betete zum Schluß.

Wir danken auch noch allen lieben Geschwistern für ihre Teilnahme und Hilfe, sowie auch für die lieblichen Gesänge an seinem Krankenbette, welche ihn sehr erfreuten und in seiner Krankheit aufrichteten. Grüßend, Euer Mitpilger nach Zion,

D. B. Heinrichs.

Medford Oklahoma, den 2. Januar. Lieber Br. Wiens! Einliegend findest Du Check für ein paar Abonnementsgelder für Rundschau und Jugendfreund. Hoffentlich kommt dann wieder alles in das richtige Fahrwasser mit den Blättern auch in diesem Jahr. (Ich werde versuchen es auch von meiner Seite ins richtige Fahrwasser zu bringen. Danke für die Erneuerungen! Ed.)

Viel Neues ist ja von hier nicht zu berichten, aber wenn man dann so etwas zurückschaut, findet man doch ein Manches anders als vor einem Jahr. Von schweren Krankheiten oder Todesfällen sind wir im verflossenen Jahr durch Gottes Gnade sehr verschont geblieben. Doch Br. Martins Lage ist noch recht schwer, besonders für die Angehörigen und auch für die Umgebung. Er hat wohl nicht große Schmerzen, aber die Glieder in brauchbare Bewegung zu setzen will sehr oft nicht gehen. Er wird oft ganz steif und es ist dann unmöglich, ein Bein oder Glied zu biegen. Er muß sich dann ein wenig auf seinem Rollstuhl ganz ruhig verhalten und ein

wenig warten, dann kommt das Blut wieder so allmählich in seine Bewegung, und er kann dann mit Hilfe seiner Beine wieder in den Stand kommen, daß er wenigstens allein sitzen kann. Das Gehen ist sozusagen ganz aus. Der liebe Gott wolle uns alle und besonders im Familienkreis Gnade schenken, daß wir immer mehr einsehen möchten, daß er nicht vergebens hier in unserer Mitte sitzt. Denn der liebe Gott wird auch in diesem seine gute Absicht haben.

Der liebe Gott hat uns auch wieder in irdischer Hinsicht gesegnet. Weizen als Hauptprodukt war ziemlich gut und Preis auch gut. Es hat wohl öfters schon mehr vom Acker gegeben, aber beinahe alles ist von guter Qualität. Wir haben hier nicht Ursache zu klagen, wenigstens im Irdischen nicht. Im Geistlichen bleibt noch manches zu wünschen übrig. Der Zeitgeist will auch so sehr stark vortreten. Unsere Ansiedlung hier ist in letzter Zeit ziemlich gewachsen. Unsere Kirche füllt sich zuweilen ziemlich gut. Grüßend,

Jacob P. Reimer.

Mt. View, Oklahoma, den 28. Dezember 1919. Lieber Bruder Wiens! Ich komme mit einer Bitte an die liebe Rundschau: Willst Du nicht das beigelegte Lebensverzeichnis von unserer lieben Schwester Emilie Janz in der Rundschau aufnehmen und auch eine Nummer davon an unsern Bruder Jakob Janz schicken?(Gern werde ich beides tun, und hoffe, daß die Nummer ihn erreichen wird. Ed.)

Lieber Bruder Jakob! Unsere liebe Schwester ist gestorben und wir möchten Dir gerne die Nachricht schicken, und so dachten wir, ich wollte es an der Rundschau schicken und sehen, ob wir Dich dann finden und mit Euch in Briefwechsel kommen können. Die liebe Mutter lebt noch und sehnt sich auch sehr, aufgelöst zu sein, möchte aber auch noch gerne wissen, ob Du und Deine Familie noch am Leben sind. Laß doch gleich von Dir hören, daß wir erfahren, wie es Euch geht. Uns allen geht es dieses Jahr im Irdischen so mittelmäßig. Schwager A. J. Krause ist im August schon ein Jahr tot. Schwester Maria macht es jetzt mit ihren Kindern so weiter. Wir, nämlich Maria, Margaretha, meine Frau und ich, waren zum Begräbnis nach Kan'sas gefahren. Es war bei den Geschwistern Epp.

Wenn Du die Rundschau bekommst, daß die hinkommt, dann schreibe nur an Bruder Wiens, er soll Dir die schicken; ich werde die dann für Dich bezahlen.

Es hat hier diesen Herbst viel geregnet; ist noch viel Weizen zu dreschen. Es wird auch noch sehr gesät. Die Leute sind weit hinter der Zeit mit der Arbeit. Ich will morgen auch noch Weizen säen. Es hat dieses Jahr hier auch sehr viel Weizen gegeben.

Wünsche noch dem Editor und allen Lesern viel Glück und Segen zum neuen Jahr.

Leander Janz.

Ringwood, Oklahoma, den 27. Dezember 1919. Werte Rundschau! Bald ist das Jahr 1919 ins Meer der Ewigkeit und wenn die werte Rundschau ihre Rundreise auch im Jahre 1920 machen soll, so muß ja auch das so nötige Reisegeld dazu sein. Die Rundschau ist uns ein lieber Gast geworden, der so manches Jahr seinen Einzug in unser Haus gemacht hat, und hat so manches Belehrende, Ermahnende und Erbauliche gebracht, so daß man alle Woche auf das Erscheinen derselben wartet. Damit die werte Rundschau mit Freuden ihren Rundlauf auch im Jahre 1920 machen kann, sollten wohl alle Leser das nötige Reisegeld einsenden und so will auch ich es tun und auch gleich ein wenig für die Rundschau schreiben. Sollte es dem lieben Editor passend erscheinen, so möge er es einrücken, wenn nicht, so wird ja der Papierkorb noch Raum haben.

Es ist ja nur selbstverständlich, daß die wahren Gotteskinder von jedem Tag, den sie durchleben dürfen, des Abends sich einer Selbstprüfung unterziehen und sich fragen: Wie habe ich diesen Tag zugebracht, habe ich mit Gott gewandelt? Habe ich mich leiten lassen durch sein Wort und seinen Geist? Ist mein Wandel im Himmel gewesen? Phil. 3, 20: Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi des Herrn." Bin ich der Heiligung nachgejagt? — Ebr. 12, 14: „Jaget nach dem Frieden gegen jedermann, und der Heiligung, ohne welche wird niemand Gott schauen." Wenn man sich so prüft am Schluß des Tages, wie sehr wichtig sind uns dann die letzten Tage oder der Schluß des zurückgelegten Jahres! Geliebter Mitpilger zur Ewigkeit, geliebter Bruder und Schwester in Christo! Willst Du Dich nicht mit mir beugen unter die gewaltige Hand Gottes, unter dem allwissenden allsehenden Auge Gottes, um uns ernstlich zu fragen: Habe ich in Wahrheit Gottes Ehre gesucht mit meinem Tun oder Lassen? Habe ich gesucht mit Worten und Werken seinen Ruhm zu vermehren? Bin ich im kindlichen Gehorsam meinem Jesu gefolgt und habe ich mich willenlos und bedingungslos unter die Leitung seines Wortes und Heiligen Geistes gestellt? Ruhe ich in Jesu? Ist mein Glaube lebendig, die Liebe inniger, völliger geworden? Bin ich gewachsen in der Erkenntnis seines Wortes und Willens, oder täusche ich mich? Habe ich nur den Schein, und es fehlt an dem Einen, an dem Leben, das aus Gott ist? O möchte es nicht so sein, sondern möchte doch ein tiefer Friede Gottes in unsern Herzen wohnen! O glückliche, o selige Tage und Jahre, wo Jesus mich führt! Jesus will, daß wir Frucht bringen sollen. Wie traurig, sollte der Herr wieder nur Blätter finden, daß er betrübt sagen muß, wie in Luk. 13, 6. 7: „Ich bin nun alle Jahre gekommen und suchte Frucht und fand sie nicht" „Ach, Blätter nur, das ist betrübt." So wenig hast Du ihn geliebt, daß nicht an Dir erscheint, als Blätter nur, ach, Blätter nur!"

Wenn es der Herr zuläßt, daß wir noch das Jahr 1920 antreten dürfen, liebe Seele, wollen wir dann nicht unsern Herzens-Heiland mit ganzem Herzen dienen? Soll dieses geschehen, so müssen wir in ihm bleiben und er in uns, denn ohne ihn können wir nichts tun. Ohne ihn können wir das Böse nicht überwinden. Wenn der Mensch vom neuen geboren wird, wie Jesus sagt, Joh. 3, wenn wir gezeugt sind von seinem Geist, so wird uns sein Wort, wovon er selbst sagt: „Mein Wort ist Geist und Leben", zur Richtschnur des göttlichen Lebens. Solche lassen gerne alle Sünde; Solchem braucht man nicht mehr viel zu sagen: Das ist Sünde, das ist eine Untugend! Er weiß laut dem Worte Gottes jetzt, daß alle Untugend Sünde ist. Eine solche Seele bedarf nicht der Menschen Satzungen, Beschlüsse, Verbote und Gebote; sondern das Wort, welches Jesus uns gebracht, ist vollkommen, es ist völlig hinreichend zu belehren, zu leiten und zu führen, denn mein Wort ist Geist und ist Leben, sagt Jesus. Wer aus Gott geboren ist, dem braucht man gar nicht zu sagen, daß die Moden dieser Welt, das Tanzen und Tabaksgebrauch Untugenden sind. Die Untugend ist Sünde. So laß uns im künftigen Jahr, wer es erlebt, ablegen alle Sünde und Untugend, und wandeln in Heiligkeit und Gerechtigkeit, wie es vor Gott wohlgefällig ist.

Mit herzlichem Gruß an alle liebe Rundschauleser,

David H. Schmidt.

Isabella, Oklahoma, den 24. Dezember 1919. Werter Editor und alle Rundschauleser, einen herzlichen Gruß zuvor! Nun sind wir bald wieder am Ende des Jahres. Morgen sind die lieben Weihnachten, wo einmal das Kind Jesus geboren wurde. O, wären wir doch auch jetzt alle so bekümmert und so begierig, den lieben Heiland zu suchen und ihm nachzufolgen, wie damals die Hirten auf dem Felde, welche sehen wollten, wo der neugeborne König war. Wie sollten wir uns untereinander anspornen, dem Herrn wieder aufs neue zu dienen, denn er ist so sehr langmütig und geduldig. Er trägt uns von einer Zeit zur andern. Wie viel werden wir doch verlieren, wenn wir ihm nicht von ganzem Herzen dienen; denn er will das ganze Herz haben, — ein Teil oder das halbe Herz ist ihm nicht genug. Er will es ganz und will Wohnung darin machen. O laßt es uns ihm geben, denn es wird sich lohnen! Der Lohn wird groß sein; aber es heißt: Von allem rein ab, das nicht mitgeht ins Grab, soll meine Seel' sich wenden. — Wenn wir immer im Auge haben könnten, daß wir sterben müssen und daß dann alles hier bleibt!

Das Wetter ist schon mehrere Tage neblig, aber gestern war es schön. Doch heute ist es wieder dunkel und kühl.

L. Editor, Du wirst wohl vergessen haben, unsere Adresse zu ändern, denn ich schrieb schon vor einiger Zeit, daß wir von

(Fortsetzung auf Seite 13.)

Editorielles.

— Die Liebe Gottes zu den Menschen ist die größte je geoffenbarte Liebe.

— Sie ist aber nicht allein die größte, sondern zugleich auch der Ursprung aller wahren Liebe in der Schöpfung.

— Gott selbst ist die Liebe, und ihm am ähnlichsten in der Ausübung der Liebe sind alle diejenigen, welche aus Gott geboren sind. Wie sie selbst Gott zum Vater haben, so ist auch ihre Liebe göttlichen Ursprungs.

— In finsterer Nacht wirft uns der Mond sein mildes Licht zu und erhellt unsern Pfad; aber das Licht, welches er uns gibt, ist eigentlich nicht sein, er hat es von der Sonne erhalten. Starke Lichtmengen überfluten die der Sonne zugekehrte Seite des Mondes, und dieser strahlt einen Teil davon zurück. Wenn nun die Erde in einer passenden Lage zwischen ihm und der Sonne ist, empfängt sie von ihm einen Teil des zurückgeworfenen Lichts.

— Der Mond gibt nicht alles Licht zurück, das er von der Sonne erhält, viel davon wird von seiner eigenen Masse verschluckt; und von dem Teil, welches er zurückwirft, trifft nur ein geringer Teil die Sonne und die Erde oder irgend einen andern Planeten im Weltraum; das meiste davon breitet sich in der Leere aus. Es ist dies nicht seine Schuld, er kann nichts dafür, sondern dies vollzieht sich nach Gesetzen, die von seinem Schöpfer für ihn und für die Lichtstrahlen festgelegt sind.

— Wenn die Liebe Gottes das menschliche Herz entzündet hat, strahlt es von der Liebe, die es empfangen hat, aus. Aber das vollkommenste Gotteskind wird nie so stark und rein lieben, wie Gott selbst, der die Liebe selbst ist. Es ist immer nur ein Teil der empfangenen Liebe, die dem Geber derselben und seinen Geschöpfen entgegenstrahlt. Viel der empfangenen Liebe wird in dem Empfangenden verbraucht zur Belebung der sonst toten Masse, und die Liebe, welche von ihm auf seine Nebenmenschen ausstrahlt, ist nicht eigentlich sein Eigenes, sondern etwas von den unermeßlichen Liebesfluten Gottes, die über ihn ausgegossen wurden.

— Niemand kann verlangen, daß die Liebe des Kindes Gottes in jeder Hinsicht so stark u. unbegrenzt sei wie die Liebe seines himmlischen Vaters, aber sie muß von derselben Art sein: Rein und selbstlos. Die Sünder lieben ihre Freunde auch, und ihre Freunde sind die, von denen sie wieder geliebt zu werden hoffen. Die wahre Liebe kann darauf nicht ausgehen, sondern muß das lieben, was der Liebe bedürftig ist, einerlei, ob dasselbe sich dieses Bedürfnisses bewußt ist oder nicht. Es werden nicht immer würdige Objekte sein, auf welche diese Liebe einzuwirken sucht; sie breitet sich einfach aus und bestrahlt alle, die in den Bereich ihres Wirkungskreises kommen. Unter ihrer Wirkung stellt sich dann heraus, wer empfänglich ist für diese Liebe und wer nicht. Einige empfinden das Wohltuende ihrer Wirkung und neigen sich ihr entgegen, während andere ihr keinen Einfluß auf sich gestatten.

— Es liegt nicht in der Macht des Mondes, zu bestimmen, wieviel Licht er von der Sonne nehmen will, noch wieviel von dem empfangenen Licht die Erde haben soll, aber es liegt zu einem großen Teil in der Macht des Kindes Gottes, immer mehr Liebe und Gnade von Gott zu nehmen und sie weiter zu geben an Andere, die noch nicht in direkter Verbindung mit der himmlischen Quelle der Liebe stehen. Je mehr es an andere abgibt, desto mehr wird es selbst empfangen, und je empfänglicher es für die Liebe ist, und je mehr es davon aufnimmt, desto reichlicher wird es geben können. Liebe ist nicht für den Liebenden selbst bestimmt, sondern ist der Trieb in uns, das Wohl anderer zu schaffen oder zu fördern. Es gibt auch uns ein angenehmes Gefühl, wenn wir lieben; aber der wahrhaft Liebende übt die Liebe nicht um dieses Gefühls willen, wie er für seine Liebe überhaupt nicht Lohn sucht oder erwartet. Wo diese Nebenziele sind, kann von wahrer Liebe keine Rede sein, sondern Selbstsucht ist an ihre Stelle getreten.

— Durch reine, christliche Liebestätigkeit verherrlichen wir die Liebe Gottes. Wie groß und stark und rein muß die Liebe sein, die das tote Menschenherz zum Leben erwecken und befähigen konnte, dies göttliche Feuer zu nähren und Wärme und Licht zu verbreiten, wodurch andere herbeigezogen und willig werden sich dieser göttlichen Kraft zu erschließen und ihr auch dienstbar zu werden. Die Menschheit ist blind und sieht die Herrlichkeit und Größe dieser Liebe nicht, aber der, dessen Herz sich ihrem Einfluß hingegeben hat, staunt, wundert sich und fühlt sich klein und unwürdig, doch als ein Teil von ihr und zu ihr gehörend. Gott gab seinen Sohn, weil er die Welt so liebte, und die Welt ohne dieses Opfer nicht zu ihm kommen konnte. Wir können die Größe dieses Opfers mit unserm Verstande nicht ermessen, aber die Welt weiß, daß es ein großes Opfer ist, darum glaubt sie es nicht. Sollte Gott um meinetwillen solch ein Opfer bringen? Es ist einfach unbegreiflich, daß er das tun sollte ohne daß er durch irgend etwas dazu gezwungen wurde. Doch er wurde gezwungen, und zwar durch die Liebe. Wenn Gott diesem Zwang nachgab, warum denn wir nicht? Wir müssen ihm ähnlicher werden und wir werden ihm ähnlicher werden, jemehr wir dem Vorbilde Jesu nachleben.

— Wieder strecken sich uns in dieser Nummer Hände entgegen, etwas zu empfangen. Geben ist zwar seliger denn Nehmen, jedoch der Arme, im tiefen Elend Sitzende kann eben nicht nach dieser größern Seligkeit streben. Es ist ja ganz angenehm, zu Weihnachten Geschenke zu empfangen, und manche von uns sind vielleicht glücklicher gewesen im Empfangen als im Austeilen. Wenn es aber soweit kommt, daß die Not treibt, um Gaben zu bitten, dann wollen wir erst einmal untersuchen, wessen Zustand der seligere ist, dessen, der bitten muß, oder dessen, der seinen Mitteln nach zu denen gehört, an welche Bittende sich zu wenden haben. Niemand von uns hat ein Verlangen, jene Erfahrungen zu machen, welche jene durchgemacht haben, ehe sie es über's Herz brachten, ihre Hand bittend auszustrecken. Sicher ist unser Los soweit das bessere gewesen, und wir wollen nicht mit ihnen tauschen, es sei denn, unser Herz wallt in Mitgefühl über und fordert den Tausch. Dann kommen wir zum Bitten. Ein Nachbar bittet den andern, ihm mit diesem oder jenem behilflich zu sein, und es kostet ihn nicht besonders viel Kampf und Ueberwindung dies zu tun, denn er weiß, daß der Nachbar auch dann und wann von ihm Hilfe beansprucht oder beanspruchen wird, und dann sind sie wieder gleich. Aber der jetzt so tief im Elend Steckende hat nicht die Aussicht, daß er seine Helfer bald entschädigen werden kann, und das Gefühl der Gleichheit macht einem sehr niederdrückenden Gefühl der Ungleichheit Platz. Wenn wir dann unsere Hand öffnen und geben etwas von unserm Ueberfluß oder von unserer Nahrung, so werden wir dadurch etwas ärmer (für den Augenblick), aber unsere Verhältnisse bleiben noch immer besser als die des Empfängers unserer Gabe und die Gelegenheit, die dadurch in der Kasse entstandene Lücke auszufüllen, können wir hier viel leichter finden als jener dort eine solche, seinen Lebensunterhalt zu erwerben.

— Früher waren es Armenien und Frankreich, die unsere Wohltätigkeit in Anspruch nahmen, heute wird uns die Not in Deutschland vorgeführt. Von Rußland haben wir schon gehört, finden aber den Weg noch nicht offen, die Hilfsarbeit in großem Umfange dorthin zu übertragen. Wenn es richtig ist, daß die Bolschewiki immer mehr die Oberhand gewinnen und es so scheint, daß sie in kurzer Zeit alle Gegner aus dem Felde geschlagen haben werden, dann wird es ja insoweit besser werden, als der Krieg im Innern zum Stillstand kommt und sie werden dann Gelegenheit haben zu beweisen, daß ihre Politik so vorzüglich ist, als sie von ihren Freunden hier ausgemalt wird. Wenn sie auch nur annähernd so gut regieren werden wie die von ihnen vertriebene Regierung, dann wird es doch wenigstens die Möglichkeit geben, dem hungernden Volke Hilfe zu bringen. Aber in der Zwischenzeit laßt uns nicht müde werden Gutes zu tun dort, wo der Weg uns frei gegeben ist.

Gestern abend traf von Canada ein Brief ein, der uns die Mitteilung brachte, daß die meisten der einschränkenden Kriegsbestimmungen aufgehoben seien und daß wahrscheinlich dem Erscheinen der Rundschau in Canada nichts mehr entgegenste-

he. Die vielen Briefe, die wir von dort erhalten haben, welche um Auskunft bitten, wann die Rundschau wieder wird kommen können, zeigen uns, daß das Blatt noch in frischer Erinnerung ist, und sein Erscheinen von den Absendern gern gesehen werden wird. Wir werden jetzt die Rundschau versuchsweise an alle Leser in Canada schicken und hoffen, daß weiterhin keine Unterbrechung mehr stattfinden wird. Daß es überhaupt soweit kam, daß die Rundschau nicht mehr kommen durfte, ist sehr bedauerlich; aber wir werden sehr dankbar sein, wenn das jetzt ein Ende hat. Unser Bestreben ist es immer gewesen und ist es noch, niemand zum Anstoß zu sein, und wir hoffen, daß die Ursache des Verbotes der Rundschau auch nicht in einem solchen Anstoß, unsererseits gegeben, zu suchen war.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Henderson, Nebraska, den 29. Dezember. Ich wohne jetzt in der Stadt Henderson, habe meine Farm verrentet. Wenn man alt wird fällt das Arbeiten schon schwer. Gegenwärtig haben wir schönes Tauwetter; die Sonne hat die Schlittenbahn verdorben. Nun, wir hatten es vor Weihnachten auch schon ziemlich kalt für Nebraska. Heute war es des Morgens ein Grad R. warm. Der kälteste Tag war Weihnachten, war des Morgens 21 Gr. R. kalt. Gruß von Jakob Kliewer. (Danke für Erneuerung des Abonnements. Ed.)

Colony, Oklahoma, den 23. Dezember. L. Br. Wiens. Wir bei uns sind alle gesund außer meiner Frau, die seit ihrer Operation 1915 nicht gesund ist. Bei kaltem Wetter kann sie gar nicht draußen im Freien sein. Zur Winterszeit muß sie drinnen bleiben, was ihr manche schwere Stunde gibt. Im Freundschaftskreise hier sind sonst alle gesund, was sich auch unsere Freunde auswärts merken können. Seid noch alle gegrüßt mit dem Weihnachtsgruß Luk. 2, 10—12. (Den Dollar mit Dank erhalten. Ed.)

Hydro, Oklahoma. L. Geschwister! Ich schicke Euch $1.10 für meine Rundschau und zwei Familienkalender, einen in Deutsch und einen in Englisch. (Danke, wird besorgt werden. Ed.) Wir sind, Gott sei Dank, gesund und freuen uns in Jesu, der unser Alles ist. Es ist gut, einen Heiland zu haben, dem wir alles bringen können. Und seine Nähe zu empfinden, das ist so köstlich. Wie wird es einst sein, wenn wir immer bei ihm sein werden. Mein Verlangen ist, immer näher zu ihm zu kommen und alles auf ihn zu legen, der ja so väterlich für uns sorgt, und der weiß, was gut ist für seine Kinder, besser als wir selber es wissen. Betet auch für uns! Mit schwesterlichem Gruß, Anna Zimmermann.

Tangent, Oregon, den 15. Dezember. Werter Editor! Das Jahr ist wieder bald vergangen, und so muß das Abonnement wieder erneuert werden, so sende ich ein Money Order für ein Jahr für die Rundschau und einen Familien Kalender. (Danke; habe es erhalten. Ed.) Wir haben hier 16 Grad unter Null und auch 16 Zoll Schnee. Viel Kartoffeln sind hier in den Kellern gefroren. Sie werden sehr teuer werden, denn für solchen Winter sind nur wenige eingerichtet. Solch ein Winter war hier einmal vor 33 Jahren. Wir hatten einen guten Keller, mußten aber doch Feuer im Keller machen. Die Kälte dauerte damals 14 Tage, und viele Leute verloren viel Kartoffeln. Diesen Winter sind auch viel Vögel erfroren, wie die kleinen Feldsperlinge, Fasane, viele Hasen und auch mehr Sorten von Wild. Und wir wissen nicht, was noch kommen kann. Die Eisenbahnzüge steckten auch mit einem Tag Verspätung im Schnee. Also das ist hier in Oregon, ist das nicht ein Wunder? Eine Frau hat 250 Gläser eingekochte Brombeeren durch den Frost verloren; alle Gläser sind geplatzt, und sie hat einen Schaden von über $100.00. Sie wollte die alle verkaufen. Mit Gruß an alle Leser von A. Schimmelpfennig.

2532 Belmont, Fresno, California, den 15. Dezember. Wir machen dem Leserkreis bekannt, und allen Freunden, daß wir durch Gottes Beistand uns noch guter Gesundheit erfreuen, und dasselbe wünschen wir allen Lesern dieses Blattes. Die Ernte war dieses Jahr gut und die Preise sind auch gut. Die Arbeiter bekommen einen guten Lohn, und so werden auch die Lebensmittel in die Höhe geschraubt. Ebenso geht es im Landhandel; Landpreise sind sehr hoch. — Es war sehr trocken, und doch, es hat sich geändert. Es hat schon einigemal geregnet. Auch sehr strenge Nachtfröste hatten wir. Dem Editor und dem Leserkreise wünsche ich glückliche Weihnachten und Neujahr. Heinrich Laubach.

Nettie Berg, Marion, S. Dakota, erneuert ihr Abonnement auf die Rundschau und berichtet nebenbei wie folgt: „Es war hier eine Zeitlang kalt, aber jetzt ist es wieder schön. — David Ens, Marion, S. Dakota, ist den 22. Dezember gestorben."

Heinrich Toews, Butterfield, Minnesota, schreibt den 29. Dezember 1919: „L. Br. Wiens! Ich bestelle hiermit auf ein weiteres Jahr die Rundschau. (Danke. Ed.) — Das Wetter ist schön; heute war es fünf Grad warm. Gesund sind wir alle, was wir dem Druckerpersonal und der ganzen Rundschaufamilie wünschen. Gesegnetes neues Jahr!"

Jacob B. Becker, Zurich, Montana, berichtet am 27. Dezember 1919: „Die gesegneten Weihnachten mit dem schönen Wetter haben wir hinter uns. Das neue Jahr ist vor uns, und was es uns bringen wird, wissen wir nicht. Gott möchte in Gnaden auf uns schauen! Der Gesundheitszustand ist gut. Mit bestem Gruß, J. B. B." (Danke für Abonnementserneuerung. Ed.)

Weatherford, Oklahoma, 30. Dezember. Gottes Segen zum Gruß! Ich übersende hiermit die Zahlung für 1920. — Wir haben jetzt schönes Wetter, und es wird jetzt gedroschen, bei solchen, die im Sommer des vielen Regens wegen nicht dreschen konnten. Gruß mit Psalm 41.— M. F. Schlichting. (Danke für Erneuerung des Abonnements. Ed.)

Aberdeen, Idaho, den 31. Dezember 1919. Werter Editor und Rundschauleser! Von hier ist zu berichten, daß wir ziemlich kaltes Wetter haben, aber nur sehr wenig Schnee.

Der Gesundheitszustand ist bis jetzt sehr gut gewesen, außer hin und wieder haben die Kinder an den Pocken gelitten. Kohlen haben wir bis jetzt auch noch immer genügend gehabt. — Schicke noch gleich die Zahlung auf die Rundschau für ein Jahr. Gruß, A. B. und Ag. Dick.

Von Maria und Jakob P. Dick, Marion, Süddakota, erhielten wir folgende Zeilen vom 29. Dezember 1919: „Werter Editor und Leser der Rundschau! Wir hatten hier ziemlich kaltes Wetter, aber über Weihnachten war es sehr schön. Der Gesundheitszustand ist nicht sehr gut; es sind auch schon etliche gestorben."

Quincy, Washington, den 26. Dezember. Werter Editor! Da das Jahr wieder bald verflossen ist, schicke ich das Reisegeld für 4 Exemplare Rundschau für das Jahr 1920. (Besten Dank. Ed.) — Der Gesundheitszustand ist befriedigend. Wir hatten anfangs Dezember kaltes Wetter, bis 20 Grad unter Null — das kälteste Wetter in den fünfzehn Jahren, die wir hier sind. Die letzten zehn Tage hatten wir schönen Regen und Nebelwetter. Schnee ist noch nur wenig gewesen. In der letzten Rundschau fragt Fr. Boschman nach den **Kliewers Kindern**. Die sind bei Rupert, Idaho. Sie waren vor zwei Wochen hier auf Besuch. Wünsche dem Editor und allen Lesern ein glückliches Neujahr. D. J. Peters.

Munich, N. Dakota, den 27. Dezember 1919. Werter Editor! Da es wieder an der Zeit ist, daß man sein Abonnement erneuert, so dachte ich, gleich ein wenig für die Rundschau zu schreiben. Da wäre denn zu berichten, daß der Stand der Gesundheit in unserer Umgebung gut zu nennen ist (soviel ich weiß), auch daß wir schon seit dem 18. d. Monats recht gemütliches Winterwetter gehabt haben, haben so von sieben Grad Reaumur unter und zwei Grad über Null und zudem die allerbeste Schlittenbahn. Heute schneit es hier bei fünf Grad Kälte. Weiter kann ich noch sagen, daß wir im letzten Jahr wieder eine gute Ernte hatten. Auch hat es viel Heu gegeben, und im Garten war alles gut gediehen. Soweit sind wir wieder auf ein Jahr mit allem gut versorgt. Wir haben uns wieder ein Viertel Land gekauft zu 8,000 Dollar. Das Land bekommt hier auch schon einen guten Preis. Es ist hier

letzten Sommer viel mit Land gehandelt worden. Zum Schluß grüßend, F. F. Löwen.

Hillsboro, Kansas, den 30. Dezember 1919. Gruß an den Editor. Will die Erneuerung der werten Rundschau und des Christlichen Jugendfreund schicken, welche schon mein Vater hielt, als ich noch ein Junge war, und die ich hier auch schon lange halte. Sie, die Rundschau, ist wirklich ein gutes Blatt, auch der Jugendfreund, nicht bloß für die Jugend, sondern auch für ältere Leute ist viel Nützliches darin. — Wir haben gegenwärtig sehr schönes Wetter, was uns sehr beim Bauen paßt. Diesen Winter ist hier nicht viel von Krankheit zu hören. Letzten Winter um diese Zeit war alles in Schrecken wegen der sogenannten Flu. Kirchen und Schulen waren geschlossen; wir konnten nicht einmal das Weihnachtsfest feiern, wogegen wir dieses Jahr das Fest aller Feste mit unsern Kindern feiern, worauf dieselben sich, und wir mit ihnen, schon lange gefreut hatten. Und jetzt, am Schlusse des Jahres, können wir sagen: „Bis hieher hat der Herr uns geholfen," und wissen, was uns das alte Jahr gebracht hat, und Gott weiß, was uns das nächste bringt. — Ich wünsche dem Editor, dem Personal und den Lesern ein glückliches und gesegnetes Neujahr. H. S. Görtz. (Dank für die freundliche Anerkennung. Ed.)

Chinook, Montana, den 29. Dezember 1919. Werter Editor! Ich erneuere hiermit mein Abonnement auf die Rundschau für 1920, wozu ich einen Dollar in Papiergeld beilege. (Besten Dank. Ed.) — Mit meiner Gesundheit ist es so leidlich gut, dem Herrn sei Dank. Ich war vom 11. August bis zum 4. Oktober in Havre im Hospital. Den 20. August wurde ich an der Blase operiert. Habe große Schmerzen durchgemacht; doch Gott hat geholfen. Ihm sei Ehre! — Anfangs Dezember war es hier sehr kalt, bis 31 Gr. R. unter Null. Doch zu Weihnachten wurde es ganz gelinde; es ist jetzt schon am Tage 6 bis 7 Grad warm, und der Schnee folgedessen am Verschwinden. Von Krankheit kann ich nicht berichten. Allen Lesern die beste Gesundheit und gesegnetes neues Jahr wünschend, K. D. Lemke.

Ringwood, Okla., den 1. Januar 1920. Br. Wiens! Einliegend findest Du $1.00 für die Rundschau bis Januar 1921. Ich wünsche allen Rundschaulesern ein gutes Jahr 1920! Mögen die Menschen sich eines Bessern besinnen als was sie vordem betrieben haben. Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er lebe und gesegnet sei. Gott segnet; aber Satan verderbet. Nebst Gruß, J. Friesen.

Middleton, Michigan, den 1. Januar 1920. Wir hatten schon etwas Schnee, und kalt war es eines Morgens sogar bis auf Null. Eben jetzt ist es zwei Grad über Null, aber doch schönes Winterwetter. Wir können Gott danken für die gute Ernte, die wir hier hatten. Keiner hat Ursache zu klagen. — Gegenwärtig haben wir Erweckungsversammlungen. Br. Mastre von Dakota und Br. Gerig von Ohio sind hier. Soweit haben sich neun junge Seelen bekehrt. Möge der Herr sie erhalten und bewahren vor allem Uebel. Es ist doch eine große Freude für alle wahren Kinder Gottes, wenn Seelen wiedergeboren werden zu einer lebendigen Hoffnung in Christo Jesu. C. R. Peters.

Bitte zu beachten.

Br. P. E. Penner, Toddlake, Montana, möchte durch die Rundschau bekannt gemacht haben, daß P. E. Penner und Rev. P. E. Penner zwei Personen sind. Er bekam in letzter Zeit öfter Briefe zugesandt, die nicht für ihn, sondern vermutlich für den Rev. P. E. Penner bestimmt waren. Die Adresse des Rev. P. E. Penner war Butman, Michigan, und ist es wahrscheinlich noch.

Todesanzeige.

Aurora, Nebraska, den 18. Dezember 1919. Den lieben Heiland zum Gruß! Es hat dem lieben Heiland gefallen, meine liebe Gattin von meiner Seite zu nehmen und in die Ewigkeit zu verpflanzen, wo keine Krankheit noch Leiden mehr sein werden.

Sie bekam einen Schlaganfall (paralytic stroke) am 20. Oktober, und den 18. November hat sie der liebe himmlische Vater von ihrem kurzen Leiden erlöst im Alter von 62 Jahren, 10 Monaten und 12 Tagen. Sie ist selig in Jesu entschlafen, und wir brauchen nicht zu trauern, als die keine Hoffnung haben.

Die Kinder sind alle verheiratet, und ich stehe allein. Doch Gott ist mit mir. Ihm sei Ehre!

Wir hatten hier schon sehr kaltes Wetter und viel Schnee; jedoch die letzten drei Tage ist es besser. Wünsche Euch und allen lieben Lesern fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr. Gott befohlen, Euer trauernder Bruder im Herrn,

Christ. Rediger.

Todesanzeigen.

Emilie Janz wurde geboren den 25. Februar 1873 in der Krim, Süd-Rußland, im Dorfe Sarabasch. Im Jahre 1885 am 12. September kam sie mit ihrer Mutter und andern Geschwistern nach Amerika. Im Jahre 1890 wurde sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens von Aeltester Buller in der Alexanderwohl Gemeinde getauft und als Glied derselben aufgenommen. In treuer, unscheinbarer Weise hat sie auch stets versucht, ihren bekannten Glauben an Jesu, den Erlöser, zum Ausdruck zu bringen. Im vorigen Jahre 1918 fand sich bei ihr ein Krebsleiden, daher suchte sie auch Hilfe bei Aerzten in Kansas City. Nachdem sie sich dort etwa drei Wochen aufgehalten hatte, durfte sie mit den besten Hoffnungen heimkehren. Leider mußte sie aber schon im August desselben Jahres wieder hinfahren und diesmal sieben Wochen daselbst verweilen. Wenn auch jetzt noch nicht alle Hoffnung aus war, so schien ihre Lage doch schon bedenklicher zu werden, indem sich noch Herzleiden einstellten, die sie auch bis zu ihrem Tode nicht verließen. Recht wechselhaft wurde ihr Zustand, der sie schließlich nötigte, am 12. August 1919, im Gössel Hospital Hilfe zu suchen. Etwas über acht Wochen brachte sie daselbst zu, dann war sie wieder mit ihrer Mutter in ihrem trauten Heim hier in Hillsboro, wo sie zusammen manche Freuden, aber auch manches Leid geteilt haben. Ueberhaupt hat sie in ihrem Leben nicht viel auf Rosen gegangen, indem sie mit Arbeiten als Setzerin in der Druckerei und sonstiger Handarbeit sich und der Mutter den Lebensunterhalt erwerben mußte. Als sich ihr Zustand wieder verschlimmerte, konnten sie beide nicht auf die Dauer allein in ihrem Heime bleiben und so nahmen wir (Johann Epps) sie und die Mutter zu uns ins Haus, um sie zu verpflegen. In unserm Heim hat sie dann noch drei Wochen zugebracht unter schwerem Leiden. Besonders die letzte Woche war ausnahmsweise schwer für sie, bis dann am 30. November um ¼ vor 6 Uhr morgens ihre Erlösungsstunde kam und der Herr sie von ihrem Leiden erlöste. In ihrem kindlichen Glauben an ihren treuen Heiland hat sie beharrt und mit ihm in innigstem Gebetsverkehr gestanden und sich Leidensgeduld und Kraft erfleht. Ihre Sehnsucht in letzter Zeit war nur, aufgelöst und daheim beim Herrn zu sein. Der Herr hat dieses Sehnen ihres Herzens gestillt und sie darf nun schauen, was sie treu geglaubt. Alt geworden ist sie 46 Jahre, 9 Monate und 5 Tage. Sie hinterläßt ihre alte, hilflose Mutter und fünf Geschwister, die ihren Tod betrauern, aber in der Hoffnung, sie einst wiederzusehen dort droben beim Herrn. Ihr Vater ist ihr schon im Jahre 1878 noch in Rußland im Tode voran gegangen. Der lieben Mutter fällt das Trennen von ihrer Tochter recht schwer, weil sie so viele Jahre gemeinschaftlich miteinander gelebt haben und auch so sehr der Pflege bedürftig ist.

Ihr ältester Bruder ist noch in Sibirien, während die andern alle am Sarge waren.

Wir möchten hiermit auch noch herzlich danken für die Hilfe, die wir von Geschwistern bekommen haben und für die Trostworte und vielen Gebete, die uns gespendet wurden.

Römer 14, 18: „Wer darin Christo dienet, der ist Gott gefällig und den Menschen wert."

Johann und Helena Epp.

Todesanzeige.

Corn, Oklahoma, den 30. Dezember. Die Gattin des Br. Jakob Pauls ist am 25 d. M., nach mehrjährigem, schwerem Leiden im Alter von über 44 Jahren in vollem Vertrauen auf ihren Herrn und Heiland in der Heilanstalt gestorben.

Vor etlichen Wochen schied der vielen bekannte Br. Heinrich H. Kliewer nach längerem Leiden und zuletzt harter Krankheit aus seiner vollen Tätigkeit in verschiedenen Aemtern für die Gemeinde in seinem 68. Lebensjahre aus diesem mühevollen Leben. Seine Gattin, Pflegekinder und Großkinder sind über den Verlust ihres fürsorglichen Familien-Vaters sehr betrübt. „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."

Wir möchten hiermit allen uns bekannten Lesern, fern und nah, von Lichtfelde, Berdjansk, Wohldemfürst, Tempelhof, und von hiesigen Gegenden unsere besten Grüße und Glückwünsche übermitteln.

J. J. und Anna Kröker.

Für die hungernden Kinder in Oesterreich und Deutschland.

In einer andern Spalte dieser Nummer finden die Leser einen Brief aus Deutschland, der über ein Liebeswerk für darbende österreichische Kinder berichtet. Daß in Wien die Not groß ist, wird von allen Seiten bestätigt. Aus zuverlässiger Quelle weiß man daß sechzig Prozent aller neugeborner Kinder in Wien aus Mangel an Nahrung und andern Lebensbedürfnissen sterben. Ein Privatbrief aus Wien, der in der Rundschau vom 31. Dezember Seite 10 mitgeteilt wurde, berichtet, daß neugeborne Kinder unter der Hand der Hebammen gestorben sind, weil die Zimmer des Krankenhauses nicht geheizt werden konnten usw.

Nun werden hungernde Wiener Kinder nach Süddeutschland gebracht, um bis zur nächsten Ernte mit dem Nötigen versehen zu werden. Und doch ist auch in Süddeutschland Mangel an Lebensmitteln. Aus der letzten Nummer der Rundschau ist zu ersehen, daß das vorhandene Brotgetreide nur bis Mitte April ausreichend ist. Viele fette Bissen werden also die Kinder auch hier nicht bekommen, aber das ist schließlich auch nicht nötig. Es handelt sich darum, ihnen zu geben, was sie wirklich nötig haben.

Also vierhundert Mark (etwa zwölf Dollars) genügen, um einem darbenden Kind bis zur Zeit der nächsten Ernte, d. h. reichlich sechs Monate, den nötigen Unterhalt zu verschaffen. Das macht für den Monat nur zwei Dollars. Hier ist eine gute Gelegenheit, ein Werk der christlichen Nächstenliebe zu tun. Wenn den Freunden in Süddeutschland unter den Umständen in denen sie sich befinden, die Not dieser Kinder zu Herzen geht in solchem Maße, daß sie bereit sind zu helfen, dann werden auch wir aus unserem Ueberfluß noch etwas übrig haben für sie. Wir wollen durch unsere Gaben der christlichen Liebe es recht vielen solchen Kindern möglich machen, dem Hunger und Siechtum zu entgehen. Gaben für diesen Zweck werden von dem Editor der Rundschau gerne befördert werden.

„Denn es wird die Posaune schallen, und die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden."

Mission.

Aus Indien.

Aus dem „Zionsbote".

Liebe Geschwister: Wünsche allen den Frieden Gottes zuvor! Wieder ist ein Jahr der Arbeit hinter uns. Dieses Jahr fing mit einer dunklen Wolke an, die sich auf die Erde niederzulassen schien und diese einhüllte. Ich meine die furchtbare Influenzaepidemie, die wohl wenige Plätze der Erde verschonte. Auch uns hat sie nicht unberührt gelassen, doch können wir zur Ehre Gottes sagen, daß wir sie nur leicht gehabt haben. Wir haben deswegen nicht einen Tag die Schule geschlossen, und auch keine Arbeit eingestellt. Wir haben nicht einen Todesfall gehabt bei denen, die hier bei uns ihr Heim hatten. Doch hatten wir zwei Todesfälle unter unsern auswärtig studierenden Studenten. Dieses hat uns recht tief geschmerzt, da es solche traf, auf welche wir große Hoffnungen gesetzt hatten und von denen wir viel erwarteten für unsere Arbeit. Wir wollen darüber nicht viel sagen, als nur: „Es ist der Herr, er tue, was ihm gefällt." Wir machen in der Arbeit öfters die Erfahrung der Enttäuschung, und so bleiben wir nicht lange bei einer derselben stehen und trauern, sondern suchen so schnell wie möglich Ersatz zu finden, oder eine Sache wieder auszugleichen. Auf unserm Felde in den Dörfern ist die Influenza mehr oder minder schwer gewesen. Wir versuchten auch da zu helfen, so viel wie möglich, worin uns unsere Prediger, besonders einige derselben, sehr behilflich gewesen sind. Wir schickten Medizinen aus mit Anweisung, wie sie zu gebrauchen, und sie verteilten dieselben, wo sie konnten, und halfen den Leuten. Die Prediger waren für einige Wochen Sommerschule zur Station gekommen als diese Krankheit anfing, und alle erkrankten mehr oder weniger schwer daran, wurden aber mit Gottes Hilfe alle wieder besser. Für die Sommerschule war das damals recht unpassend, und doch erwies es sich später als ein Segen, denn als nachher die Krankheit in den Dörfern ausbrach, konnten die Prediger helfen, statt selber krank zu liegen. Von unsern Christen sind hier und da in den Dörfern einige gestorben.

Der Gesundheitszustand auf unserm eigenen Platze ist dieses verflossene Jahr verhältnismäßig gut gewesen. Wir hatten auch mit dem Malariafieber nicht so schwer zu kämpfen. Eine Ursache dafür ist wohl, daß wir ein trockenes Jahr hatten, wenig Regen, und das macht das Malariafieber weniger, dann ist es auch wohl, weil wir beständig darüber wachsam sind, und sobald sich wo Fieber zeigt, ersticken wir es im Keime, und so kam es nicht so sehr zum Ausbruch.

Die Arbeit unter auswärtigen Patienten haben wir wie immer fortgesetzt. Doch auch da hatten wir weniger Kranke, als im vorigen Jahre, weil der Gesundheitszustand im Allgemeinen besser ist. Wir haben mehr mit Krankheiten aller Art zu tun gehabt, wohingegen es früher nur immer Fieber war. Die Behandlungen erfordern dann auch etwas mehr Zeit. Zu Ende dieses Arbeitsjahres hatten wir viele Geschwüre zu behandeln. Es schien wie eine Epidemie von Geschwüren zu sein unter unsern Leuten und den auswärtigen Kranken. Diese Geschwüre waren recht schlimmer Art und erforderten ein gut Teil Pflege und Aufmerksamkeit. So sind wir immer vollauf beschäftigt gewesen.

Was uns dieses Jahr aber viel Mühe und Arbeit gemacht hat, ist die große Teurung und Armut. Die Leute sind gesund und haben Appetit zum Essen, haben aber nicht was zu essen. Krankheit bringt Schmerz mit sich, so tut aber auch Hunger weh. Da soll und will man helfen, und kann auch einiges tun durch die Gütigkeit unserer lieben Geschwister daheim, doch dann ist die Frage, wie zu helfen. Nur immer fleißig ohne Weiteres austeilen und geben, wird hier in Indien im allgemeinen nicht gutgeheißen. Wenn man helfen will, soll man so viel wie möglich durch Arbeit helfen. Nun hatten Geschwister Pankratz einige kleinere Arbeiten eingerichtet, ehe sie ihre Heimreise antraten, um einigen unsrer ärmsten Leuten zu helfen. Diese Arbeiten sind ausgeführt worden, doch waren wir damit bald zu Ende. Nun ist es auf einem fertig ausgebauten Platze nicht so leicht, neue Arbeiten einzurichten und so haben wir oft nicht gewußt, was zu tun, um zu helfen. Die Leute, die um

Mennonitisches Lexikon.

Dieses große Werk ist in der Rundschau bereits mehrfach erwähnt worden. Es handelt über die Geschichte, die Lehre und den jetzigen Stand der Mennoniten aller Länder. Wie der Titel des Werks zeigt, ist es in Lexikonform abgefaßt, d. h. die Gegenstände sind nach dem Alphabet geordnet. Es wird in Lieferungen oder Heften herausgegeben. Jedes Heft hat 46 Seiten, großes Format. Das ganze Werk soll etwa 30 Lieferungen umfassen. Die ersten acht Lieferungen sind bereits erschienen. Die achte Lieferung reicht bis gegen Ende des Buchstabens C, d. h. der Gegenstände, die mit diesem Buchstaben beginnen.

Dies ist ein sehr wertvolles Werk, das über alle Fragen, welche die Mennoniten angehen, zuverlässige Auskunft gibt. Weil der Inhalt alphabetisch geordnet ist, läßt sich alles leicht auffinden. Unser amerikanisches Geld ist in Deutschland jetzt sehr wertvoll, darum ist nur eine kleine Summe zur Anschaffung des Werks erforderlich. Der Preis in Deutschland ist 2 Mark die Lieferung, aber aus der besagten Ursache sind wir imstande, die ersten acht Lieferungen (ca. 360 Seiten enthaltend) zu dem Preis von $1.20 portofrei zu liefern. Man adressiere Bestellungen an

MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

Ein neues Buch!
„Jesus kommt wieder"
von
H. F. Töws

Eine biblische Darstellung des zweiten Kommens Christi in klarer, einfacher Weise, zur Erbauung und Belehrung der Kinder Gottes in dieser bewegten Zeit. Hier finden sie eine Antwort auf fast alle die wichtigen Hauptfragen in Verbindung mit dem bald zu erwartenden Kommen des Herrn.

Preis 25 Cents portofrei.

Die Darstellung ist höchst erbaulich und anspornend für das christliche Leben. Papier Einband, 64 Seiten.

Mennonite Publishing House,
Scottdale, Pa.

Hilfe kamen, waren meistens nicht von unserm eignen Felde, sondern von Plätzen östlich von hier. Diese kamen zur Stadt, um Arbeit zu suchen und ihr Leben zu machen. Manche davon finden ihren Weg zu uns. Oft haben wir von diesen die Klage gehört, daß sie drei, vier und fünf Tage nichts Gehöriges zu essen gehabt hatten. Das war wohl nicht immer die Wahrheit, aber vielen sahen auch sehr jämmerlich aus, und es sind solche gekommen, die kaum gehen oder sprechen konnten. Solche konnten nicht gleich arbeiten, wenn sie auch wollten, und wir fühlten dann so, solchen dürften wir etwas geben, ohne uns Gewissensbisse machen zu müssen, daß wir Armengelder nicht richtig verwerten. Wir haben geprüft, und dann den Aermsten,— den Alten, Schwachen, Gebrechlichen, Müttern mit kleinen Kindern mitgeteilt nach ihrer Notdurft und unserm Vermögen. Dann haben wir versucht, für solche, die arbeiten können, Arbeit zu suchen. Leider sind wir darin nicht sehr erfolgreich gewesen. Unsere Regierung tut viel, und läßt manche Arbeiten tun, um den Armen zu helfen, doch will es einem mitunter so scheinen, viele von diesen Armen sind von den verkommensten Leuten, die lieber ohne Arbeit leben wollen, als zu arbeiten, um leben zu können. Oder aber sie haben durch das viele Hungern den Mut verloren, sich anzustrengen, sich selber zu helfen. Fangen wir an, diesen Leuten etwas zu geben, so kostet es oft große Anstrengungen, sie wieder los zu werden. Sie merken bald daß wir sie nicht verhungern lassen wollen, und sie verlassen sich dann darauf und denken, warum sollen sie arbeiten, wenn sie auch darohne leben können? In Indien ist es überhaupt eher eine Ehre als eine Schande, vom Betteln zu leben. Da gilt es dann immer, unsere Arbeit prüfend zu tun, zu helfen, wo nötig, abzuweisen und zu belehren wo nötig. Wir haben seit der heißen Zeit täglich von zehn, zwanzig bis vierzig arme Leute um uns herum gehabt, zum Teil sie gefüttert und zum Teil sie auch abgewiesen. Manche, wenn sie krank waren, haben wir gepflegt oder sie weiter geschickt für Arbeit.

Spezielle Bibel-Offerte

Internationale India Papier Ausgabe.

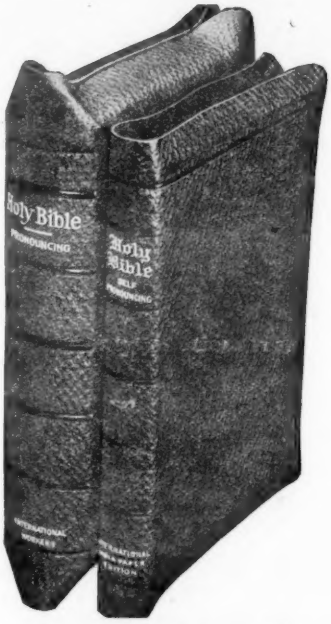
Eine deutsche Bibel mit großem Druck auf dünnem India Papier. Eine in jeder Hinsicht sehr schöne und zweckmäßige Bibel.

Durch die Benützung dieser sehr guten Qualität von leichtem Papier wird das gefällige Aussehen sowohl als die Bequemlichkeit des Gebrauchs und die Dauerhaftigkeit erhöht. Da das Papier dünner und leichter ist, ist der Einband dauerhafter als bei schwereren Bibeln.

Besondere Hilfsmittel für Sonntagsschullehrer sind in dieser Ausgabe gegeben nebst Parallelstellen und Konkordanz. So enthält dieselbe alles Wünschenswerte für eine Lehrerbibel.

No. 132X Französisches Marokko. Randklappepn, Rotgoldschnitt **$5.75**

Patent Daumen-Index 25c extra.



Die obige Illustration zeigt den Unterschied in der Größe zwischen dieser Bibel und der gewöhnlichen Lehrerbibel mit annähernd derselben Seitenzahl.

* * * * *

MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

Ein sicheres Wurm-Mittel für Pferde

Newvermifuge-Kapseln.

Rettet Eure Pferde von der schrecklichen Wurmplage!

Absolut harmlos, kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Tausende von Tierärzten und Pferdebesitzern teilen uns in ihren Anerkennungsschreiben mit, daß dieses Mittel „Newvermifuge" Hunderte von Bots und Pin-Würmern von einem einzelnen Pferde entfernte. Dieses Mittel kann ohne Futterwechsel eingegeben werden; auch kann man es bei Fohlen anwenden. Diese Kapseln sind garantiert und wohlbekannt als das allerbeste Wurmmittel im Markte. Preis: 12 Kapseln für $3.00; zwei Dutzend Kapseln für $5.00; vier Dutzend mit Instrument zum Eingeben $10.00; portofrei mit Gebrauchsanweisung versandt. Jeder Pferdezüchter sollte dieses berühmte Mittel stets an Hand haben. Um versorgt zu sein, schicken Sie Ihre Bestellung sofort ein. Das einzige zuverlässige Mittel.

Hütet Euch vor Nachahmungen.

FARMERS' HORSE REMEDY CO.,
Dept. J 592—7. Strasse, Milwaukee, Wis.

Geld in Geflügelzucht

Rassenechte Zuchttiere und Bruteier, 16 Sorten Land- und Wasser-Geflügel sowie

Brutmaschinen

und Aufzuchtsapparate, Heißwasserheizung. Lehrreiches, deutsches Zirkular: „Wie wir unseren Erfolg errangen", und Preisliste frei.

OAK PARK POULTRY FARM
Dept. 32 Des Moines, Iowa.

Man entschuldige, wenn ich Euch ermüde mit einigen Ausführungen über die Armenhilfe, aber wir haben eben einen guten Teil unsrer Zeit dafür hingegeben und unsere Kraft drangewandt, um einiges Wenige zu tun. Leider ist auch dieses Jahr die Ernte nur klein auf den meisten Stellen in unserm Felde, und so werden wir wohl mit der Teuerung und Armut weiter kämpfen müssen. Der Herr hat uns aber bisher geholfen und uns gestärkt, und wir glauben, daß er das auch ferner tun kann und wird, und daß wie unsre Arbeit so auch unsre Kraft sein wird. Wir haben bei all dieser Arbeit auch immer Gelegenheit, den Samen des Wortes Gottes auszustreuen und das Brot des Lebens den hungrigen Seelen darzureichen.

Die Zahl unserer Kranken dieses Jahr, denen wir Medizin verabreicht haben, ist 12152. Davon wurden über 1000 von unsern Predigern während der Influenza-Epidemie behandelt. Etwa 500 davon wurden auf Missionsreisen und sonst auswärtig behandelt. Dann haben wir auch eine ziemliche Anzahl Kranke aufgenommen und längere oder kürzere Zeit gepflegt. Es wurden auch eine Anzahl Krankenbesuche gemacht.

Wir wollen den Geschwistern noch vielmals danken für alle Gaben, Gebete und Hilfe, mit der sie uns und die Arbeit hier unterstützt haben. Der Herr möge es allen reichlich vergelten. Eure geringe Schwester im Herrn,

K. L. Schellenberg.

Hughestown, Hyderabad, Indien.

Fortsetzung von Seite 7.

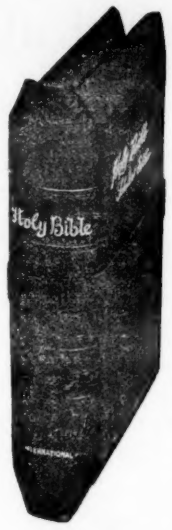
Fairview nach Isabella, Oklahoma, gezogen sind. — Soviel von uns

B. B. Köhnen.

(Ich werde wegen der Adresse nachsehen. Besten Dank, mich daran erinnert zu haben. Ebenso danke ich für Erneuerung des Abonnements. Ed.)

Ein dankbares altes Paar. Herr O. T. Lee von Canora, Sask., schreibt: „Wir, für unseren Teil, sind dankbar, daß wir ein so vorzügliches Medikament, wie es Forni's Alpenkräuter ist, in unserem Heim haben. Wir kommen in die Jahre; ich bin 71, und meine Frau ist 73 Jahre alt. Alpenkräuter leistet uns gute Dienste und hat uns manche Doktorrechnung erspart." Dies bekannte Kräuterheilmittel erfreut sich großer Beliebtheit bei älteren Leuten; es ist ein vorzügliches Kräftigungsmittel, denn es hält die Verdauung in Ordnung, reguliert den Magen und belebt das ganze System. Dieses Heilmittel ist nicht in Apotheken zu haben; es wird durch besondere Lokalagenten geliefert oder direkt aus dem Laboratorium von Dr. Peter Fahrney & Sons Co., Chicago, Ill.

„Und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seid von eurem eiteln Wandel nach väterlicher Weise; sondern mit dem teuren Blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes." 1 Petri 1, 18. 19.



Deutsche Lehrer Bibeln

Alter Luther-Text.

Um den vielen Nachfragen nach einer schönen deutschen Lehrer-Bibel Genüge zu tun, ist eine neue Auflage dieser so beliebten Bibeln herausgegeben worden. Dieselben haben ähnliche Ausstattung wie die sogenannten englischen Oxford Bibeln. Der Druck ist groß, klar und leicht lesbar, das Papier guter Qualität, der Einband gefällig und dauerhaft. Parallelstellen. Größe 5½ bei 8½ Zoll.

Die einzige Deutsche Lehrer-Bibel,

welche einen Anhang von Hilfsmitteln zum Bibelstudium enthält. Der Anhang besteht aus einer Konkordanz zur leichten Auffindung einer beliebigen Schriftstelle, sowie anderen Hilfsmitteln, verfaßt von hervorragenden Gelehrten und Bibellehrern nebst siebzehn kolorierten Karten. Hier wird deutschen Bibelforschern dasselbe geboten, was englische Leser in den englischen Lehrer-Bibeln finden. Ohne Apokryphen.

Das 1. Kapitel.

Christi Geschlechtsregister, Empfängnis, Name und Geburt.

(V. 1–17. Luc. 3, 23–38.)

1. Dies ist das Buch von der Geburt Jesu Christi, der da ist ein Sohn
13. Serubabel zeugete Abiud. Abiud zeugete Eliakim. Eliakim zeugete Asor.
14. Asor zeugete Zadok. Zadok zeugete Achim. Achim zeugete Eliud.
15. Eliud zeugete Eleasar. Eleasar zeu-

Die Probe zeigt die Größe der Schrift.

No. 121½ Französisches Marokko. Rotgoldschnitt, biegsam, gerundete Ecken (siehe Abbildung oben). Unser Preis **$3.65**

No. 122. Dieselbe Bibel in alger. Marokko Einband, Rotgoldschnitt, biegsam, gerundete Ecken, Leder auf der Innenseite des Einbandes. Unser Preis. **$4.50**

Reis- (India-) Papier.

No. 132X. Franz. Marokko, Rotgoldschnitt, biegsam, gerundete Ecken, Leder auf der Innenseite des Einbandes. Unser Preis **$5.75**

Diese Bibeln sind auch mit Patent-Index zu haben für 25 Cents extra.

Deutsche Hand-Bibeln

Mit Parallelstellen, Apokryphen, Familienchronik und 17 colorierten Karten.
Größe 5½ bei 8½ Zoll.

No. 115. Leinwand, gerundete Ecken, Rotschnitt. Unser Preis **$1.75**

No. 117. Französisches Marokko, biegsam, Goldschnitt, gerundete Ecken. Unser Preis **$2.40**

No. 119. Französisches Marokko, Randklappen, gerundete Ecken, Rotgoldschnitt, Innenseite der Decke extra fein. Unser Preis **$3.25**

Diese Bibeln sind auch mit Patent-Index zu haben für 25 Cents extra.

MENNONITE PUBLISHING HOUSE, Scottdale, Pa.

Der verhockte Husten.

Bronchitis, Katarrh, Erkältung und Grippe werden schnell geheilt durch die

Sieben Kräuter-Tabletten.

Diese Tabletten reinigen den Hals, die Luftröhre und die Lunge von dem Schleim, beseitigen die Entzündung und den Hustenreiz in den Bronchien und heilen die Schmerzen auf der Brust.

Preis nur 30 Cents per Schachtel,
4 Schachteln $1.00, bei:

R. Landis, Box 12, Evanston, Ohio.

Leute in Canada können diese Tabletten beziehen bei Herrn Peter P. Elias, Box 62, Wymark, Sask.

Soeben erschienen.

Der Mensch und die Menschwerdung Jesu Christi.

Von Gustav Enß, Aeltester der Gemeinde Hoffnungsfeld, Moundridge, Kans.

Dieses Büchlein ist ein Zeugnis für die unanfechtbare Wahrheit der Bibel und für das alte Evangelium von dem Heil in Christo, dem eingebornen Sohn Gottes, gegen den modernen religiösen Liberalismus. Zu unserer Zeit des Abfalls von Gottes Wort ist es erfreulich, daß in unseren mennonitischen Kreisen Stimmen laut werden, die für die altevangelische Wahrheit das Panier aufwerfen zur Verteidigung und Abwehr gegen die moderne Verleugnung von wesentlichen Punkten des Glaubens. Unsere mennonitischen Gemeinden sind, Gott sei's gedankt, noch bibelgläubig. Wenn der heranwachsenden Generation das köstliche Kleinod des Glaubens an Gottes Wort nicht geraubt werden soll, ist es notwendig das Gift, das im Finstern schleicht, an's Tageslicht zu ziehen und davor zu warnen. Dazu will dieses Büchlein dienen. Es sollte darum von allen, die die alte Wahrheit lieben, gelesen werden. Der ganze Erlös von dem Verkauf desselben ist für innere Mission bestimmt.

Preis 25 Cents postfrei.

Zu beziehen vom

Mennonite Publishing House
Scottdale, Pa.

Pferden gewöhnt man das Beißen

dadurch ab, daß man sie in einen mit einer leicht ätzenden und übelriechenden Flüssigkeit getränkten Ballen beißen läßt. Eine zweiprozentige Lysol- oder Kreolinlösung ist das geeignete Mittel hierzu. Man kann auch an beiden Seiten des Halfters einen Strick durchziehen, den man an dem Hintergeschirr befestigt. Soll Futter gegeben werden, so zieht man erst den Kopf nach der entgegengesetzten Seite und bindet ihn so an. Dann füttern und den Strick wieder lösen. Beißende Pferde dürfen nicht geschlagen werden, sie werden dadurch nur bösartiger; eine ruhige, ganz bestimmte Behandlung ist angebracht.

Zum Kitten von Porzellan

bereite man sich eine dicke Lösung von arabischem Gummi und setze dieser soviel gebrannten Gips zu, daß eine gerade noch bequem streichbare Teigmasse entsteht. Die Bruchflächen sind dann hiermit mittels einer Bürste — doch nicht zu dick — zu bestreichen und passend aneinander zu drükken. Nach drei Tagen können die gekitteten Gegenstände an der früheren Bruchstelle gar nicht wieder gebrochen werden.

Wassersucht, Kropf

Ich habe eine sichere Kur für Kropf oder dicken Hals (Goitre), ist absolut harmlos. Auch in Herzleiden, Wassersucht, Verfettung, Nieren-, Magen- und Leberleiden, Hämorrhoiden, Geschwüre, Rheumatismus, Eczema und Frauenkrankheiten, schreibe man um freien ärztlichen Rat an:

L. von Daacke, M. D.,
2112 N. California Ave., Chicago, Ill.

Prämienliste für Amerika.

Prämie No. 1 — für $1.00 bar, die Rundschau und ein Fam. Kalender.

Prämie No. 2 — für $1.35 bar, die Rundschau und Chr. Jugendfreund.

Prämie No. 3 — für $1.45 bar, die Rundschau, der Jugendfreund und Familien Kalender.

Prämie No. 4 — für $2.25 bar, die Rundschau und das Evangelische Magazin.

Prämie No. 5 — für $2.60 bar, die Rundschau, das Evangelische Magazin und der Jugendfreund.

Prämie No. 6 — für $2.70 bar, die Rundschau, Jugendfreund, Evangelisches Magazin und Familien Kalender.

Wer sich aus diesen Prämien eine gewählt hat, aber noch eine zweite wünscht, der wähle eine von den unten folgenden drei Nummern (No. 7, 8 und No. 9), gebe auf dem Bestellzettel die beiden gewünschten Nummern an und füge den Betrag für die zweite bei und schicke Bestellzettel und Betrag an: Mennonitische Rundschau, Scottdale, Pa.

Prämie No. 7. — Neues Testament ohne Psalmen. Luther-Text. Größe 5¼ bei 7¾. Fast dieselbe Schriftgröße wie die Schrift der Rundschau. Hat klaren Druck. Schöner Leinwand-Einband. Preis sonst 85 Cent, als Prämie mit der Rundschau $ .65

Prämie No. 8. — Dasselbe Testament, doch biegsamer Leder-Einband. Runde Ecken und Goldschnitt. Preis sonst $1.25, als Prämie $1.00

Prämie No. 9. — 1920 „Scripture Text" Wandkalender nach neuem Plan und schöner ausgeführt als je.

Der Scripture Text Wandkalender für 1920 enthält auf der ersten Umschlagseite ein schönes Bild, Maria mit dem Jesuskinde darstellend. Sowohl Entwurf wie Farben-Ausführung sind gut gelungen. Die zwölf Illustrationen sind sämtlich Meisterwerke und werden in Farbendruck gegeben. Die Bibelverse für jeden Tag sind mit der größten Sorgfalt ausgewählt worden. Neben den Eigenschaften des vorigen Jahrgangs hat der diesjährige Kalender noch einige Verbesserungen, die allgemein gefallen werden. Ein schöner Wandschmuck für jedes Haus. Wie schön ist es, wenn in einem christlichen Hause ein Bibel-Text Kalender zu sehen ist anstatt gleichgiltiger oder sogar unpassender Bilder, die man nicht selten findet.

Der Wandkalender ist nach einem neuen „Gravure" Verfahren gedruckt, wodurch eine sehr schöne bildliche Darstellung ermöglicht ist. Barpreis 30c. Als Prämie mit der Rundschau 20 Cents.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $ . . . . . für Mennonitische Rundschau und Prämie No. . . .

Name . . . . . .

(Sowie auf Rundschau)

Postamt . . . . . .

Staat . . . . . .

Route . . . .

Die spanischen Brüder.

Von D. Alcock.

Fortsetzung.

Wenn Don Carlos aber, was er nicht tat, seine Gefühle genauer geprüft hätte, wäre er sich wie ein Königskind vorgekommen, das an Tagen des Hof-Ceremoniells genötigt ist, seinem Vater ebenso aus der Entfernung zu huldigen, wie die andern Würdenträger des Reiches, und welches doch weiß, daß dies ihm nur eine leere Schaustellung ist u. sich sehnt, all den hinderlichen Pomp abzuwerfen, um zur Freude an dem vertraulichen Verkehr, der sein Vorrecht, seine Gewohnheit ist, zu gelangen. Doch er hatte nicht die leiseste Idee, ob denn die Ceremonie selbst dem König nicht anders als wohlgefällig erscheine.

Gütig sprach er mit dem Priester, fragte nach allen Kranken im Dorf, jeden bei Namen nennend — in Wahrheit wußte er schon mehr von ihnen, als Vater Thomas.

Der Pfarrer war sehr froh über den befriedigenden Schluß, den heute der Katechismus erhielt: eine Einladung zum Mittagessen im Schlosse. Was es auch da geben mochte — seine Erwartungen waren nicht übermäßig hoch — so war es jedenfalls besser als die Olla, die er zu seiner Sonntagsmahlzeit bestimmt hatte.

Eine Gunstbezeigung vom Schlosse konnte ja auch als Pfand von noch mehreren gelten; und solche waren nicht zu verachten, obgleich die Burgherrn arm waren. Zudem befand er sich in Gesellschaft eines hochgebildeten Edelmanns wohler und unbefangener, als sich vielleicht ein Mann von etwas besserer Erziehung gefühlt hätte. Vater Thomas, eines reichen Bauern Sohn und von sehr dürftiger Bildung, war ein so grundgewöhnlicher Mann, daß er sich nicht im entferntesten als einen solchen erkannte.

Carlos ertrug so geduldig es anging, seine derben Manieren und seine etwas gemeine Unterhaltung. Nicht eher als bis das Mahl zu Ende war, fand er Gelegenheit, das von ihm ersehnte Gesprächsthema vorzubringen. Dann fing er mit mehr Takt als sein Gast zu schätzen wußte, an zu fragen — wie ja ein selber zum Priester bestimmter Mann recht gut konnte — ob er denn imstande sei, während er die heiligen Mysterien des Glaubens feiere, seine Gedanken immer zusammen zu halten?

Vater Thomas bekreuzigte sich und erwiderte, er sei ein Sünder wie andere Menschen, allein er versuche nach bester Möglichkeit seine Pflicht gegen die heilige Mutter Kirche zu erfüllen.

Carlos bemerkte, daß wir Gott nicht lieben könnten, wenn wir nicht die Liebe Gottes durch Erfahrung kennen lernten, und daß ohne Liebe der Gottesdienst keinen Wert habe.

„Sehr wahr, Sennor," antwortete der Priester und blickte gen Himmel. „Wie der heilige Augustin sagt. Euer Gnaden citieren ihn, glaube ich."

„Ich habe nichts citiert," rief Carlos im Gefühl, daß er zu einem Tauben rede; „aber ich weiß, was Christus sagt." Nun sprach er noch aus vollem Herzen von Christi Arbeit für uns, seiner Liebe zu uns, von der Verzeihung und dem Frieden, den diejenigen haben, die ihm vertrauen.

Seines Zuhörers geistloses Gesicht verriet kein Interesse, nur eine unbestimmte Angst, die bei Carlos Rede zunahm. Der arme Kirchspielpfarrer begann zu argwöhnen, daß der kluge, junge Kollege ihn durch die Darlegung seiner Gelehrsamkeit und seiner neuen Ideen in Staunen und Verwirrung setzen wolle. Ja, er war nicht ganz sicher, ob sein Wirt die ganze Zeit sich so beredsam nur über die katholischen Wahrheiten verbreite, oder nicht dann und wann boshaft ein paar ketzerische Sätze mit einflechte, um zu versuchen, ob er gescheit genug sei, sie zu bemerken. Natürlich half er dieser Art Unterhaltung wenig nach. Er gab nichts von sich, als etwa ein vorsichtiges: „Das ist richtig, Sennor," oder „Sehr gut, Euer Gnaden;" und sobald sein Begriff von Schicklichkeit es ihm erlaubte, verabschiedete er sich.

Carlos verwunderte sich sehr über seine Dummheit; dachte aber bald nicht mehr an ihn und nahm sein Testament heraus, um unter dem Schatten der Korkbäume darin zu lesen. Der Abend sank schon hernieder, und er saß noch im rasch dunkelnden Zwielicht da. Gedanken und Bilder strömten durch seine Seele, Träume der Vergangenheit wollten wieder, wie oft, sein Herz überwältigen. Eine wie es scheint, zufällige Gedächtnisregung, die uns allen wohl bekannt ist, erinnerte ihn plötzlich an den üppigen Orangeblüten-Parfüm, der in Spanien Azahar genannt wird. Solcher Duft füllte die Luft und solche Blüten lagen auf seinen Weg gestreut, wie er zum letzten Mal mit Donna Beatriz im feenhaften Garten des Alcazars in Sevilla gewandelt war.

Bei der Erinnerung wurde ihm sehr weh ums Herz. Doch überwand er es bald. Als er ins Haus zurückging, wiederholte er die soeben gelesenen Worte: „Wer zu Mir kommt, den wird nimmermehr hungern, wer an Mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten. Und Er kann auch diesen Seelenhunger so gut als jeden andern stillen. Wenn ich Ihn habe, besitze ich alles.

"El dorado
Yo he trovado."

Vater, lieber unbekannter Vater, ich habe das Goldland gefunden! Nicht in dem Sinn, wie du es gern suchtest und ich so gern träumte, es zu finden. Doch fand ich das einzig wahre Goldland wirklich — den echten Schatz, das unverwesliche Erbteil, das reine, unverwelkliche, das mir im Himmel bewahrt bleibt.

Dolores.

Ein großer neuerer Dichter vergleicht die Menschenseele dem Pilger, der die Welt, den Stab in der Hand, durchmißt, niemals ausruht, immer zu einem noch unerreichten Punkt vorwärts strebt und stets müde seufzt: „Ach! daß das dort niemals hier wird!" Mit dieser Bedeutsamkeit fügt sein christlicher Commentator hinzu: „In Christo ist dort auch hier."

Wer Christum gefunden, der „ist schon am Ziel." „Denn Er stillt unsre innerste Furcht und erfüllt unser höchstes Verlangen." „In Ihm wird das trockne Land, die Spiegelung der Wüste, zu lebendigem Wasser." „Wer Ihn kennt, der kennt den Grund aller Dinge." Fortsetzung folgt.

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel
(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave., S. E.

Letter Drawer 396 Cleveland, O.
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Frei an Hämorrhoiden = Leidende.

Laßt nicht an Euch schneiden — bis Ihr diese neue Hauskur versucht, welche Jeder anwenden kann ohne Ungemach oder Zeitverlust. Einfach zerkaut gelegentlich ein angenehm schmeckendes Täfelchen und befreit Euch von den Hämorrhoiden.

Laßt mich es für Euch kostenlos beweisen.

Meine „innerliche" Methode der Behandlung und dauernden Linderung der Hämorrhoiden ist die richtige. Viele Tausende Dankbriefe bezeugen dies, und ich möchte, daß Sie meine Methode auf meine Kosten probieren.

Einerlei, ob Ihr Fall ein alter oder erst kürzlich entwickelter ist, ob es ein chronischer oder akuter, ob nur zeitweise oder allezeit schmerzt, — Ihr solltet um eine freie Probebehandlung schreiben.

Einerlei, wo Sie wohnen oder welcher Art Ihre Beschäftigung ist: Wenn Sie an Hämorrhoiden leiden, wird meine Kur Sie prompt kurieren.

Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß meine Behandlungsweise die zuverlässigste ist.

Dieses liberale Anerbieten einer freien Behandlung ist zu wichtig, um auch nur einen Tag hinausgeschoben zu werden. Schreiben Sie jetzt. Senden Sie kein Geld. Schicken Sie den Koupon, aber tun Sie es heute.

Freies Hämorrhoiden-Mittel.

E. R. Page,
427 Page Bldg., Marshall, Mich.
Bitte, senden Sie eine freie Probe Ihrer Methode an:

Eine echte Bruch-Heilung zur Probe und zum Beweis gesandt

Tragt kein Bruchband mehr.

Nach 30jähriger Erfahrung habe ich einen Apparat hergestellt, welcher Männer, Frauen und Kinder wirklich von Brüchen heilt.

Wenn Ihr sonst Alles andere probiert habt, kommt zu mir. Wo Andere fehlschlagen, habe ich den größten Erfolg. Schickt den beigefügten Koupon heute und ich sende euch mein illustriertes Buch über Brüche und deren Heilung frei.— Dasselbe zeigt meinen Apparat und gibt euch den Preis desselben sowie Namen von vielen Leuten, welche ihn probiert haben und geheilt wurden. Er bringt sofortige Linderung, wenn andere fehlschlagen. Bedenkt, ich benutze keine Salben, Geschirr, oder Lügen.

Ich sende ihn auf Probe, um zu beweisen, daß ich die Wahrheit sage. Ihr sejd der Richter, und sobald ihr mein illustriertes Buch gesehen und gelesen habt, werdet ihr ebenso enthusiastisch sein, wie hunderte meiner Patienten, deren Briefe Ihr auch lesen könnt. Füllt den untenstehenden freien Koupon aus und sendet ihn heute. Es lohnt sich Eurer Zeit, ob Ihr meinen Apparat nun braucht oder nicht.

Der Obige ist C. E. Brooks, Erfinder des Apparates, der sich selbst kurierte, und der Andern jetzt die Vorteile seiner Erfahrung zukommen läßt. Falls mit Bruch behaftet, schreibt ihm heute nach Marshall, Mich.

Pennsylvanischer Mann dankbar.

Herrn C. E. Brook,
Marshall, Mich.
Geehrter Herr:

Vielleicht dürfte es Sie interessieren, daß ich seit sechs Jahren an Bruch litt, und immer Beschwerden hatte, bis ich Ihren Apparat empfing. Er ist leicht zu tragen, paßt ausgezeichnet und anschmiegend, und ist zu keiner Zeit im Wege, ob Tag oder Nacht. Häufig weiß ich nicht, daß ich ihn anhabe, da er sich der Form des Körpers anschließt und unbekümmert der Lage des Körpers in derselben Position bleibt.

Es würde eine wahre Gottesgabe für alle unglücklichen Bruchleidenden sein, wenn sie sich Brooks Bruch - Apparat verschaffen und tragen könnten. Sie würden es niemals bereuen.

Mein Bruch ist jetzt vollständig geheilt und zwar nur durch Ihren Apparat. Wo immer sich die Gelegenheit bietet, werde ich Ihren Apparat aufs beste empfehlen, und die Ehrenhaftigkeit, mit welcher Sie Bruchleidende behandeln, bezeugen.

Es ist ein Vergnügen, eine gute Sache den Freunden und Fremden zu empfehlen. Mit aller Hochachtung, Ihr

James A. Britton.

426 North Ave. D., Bethlehem, Pa.

Veteran geheilt.

Herr Wm. McAdams von Kansas, Jll., ist ein Veteran der Co. „H" 59 Regt., Jll. Vol., welcher er als Sekonde-Leutnant angehörte.

Er kämpfte jahrelang gegen die Leiden und Qualen von Bruch und gewann schließlich den Sieg, wie der folgende kurze Brief besagt:

Herr C. E. Brooks,
Marshall, Michigan.

Werter Herr: Ich habe Ihren Apparat am 2. März beiseite gelegt und ihn nicht mehr seit fünfundzwanzig Tagen getragen, daher glaube ich, daß ich geheilt bin. Ich hoffe, daß ich ihn niemals wieder anzulegen brauche.

Ihr ergebener
Wm. McAdams, Sr., Kansas, Jll.

Zehn Gründe, warum

Ihr nach Brooks Bruchapparat schicken solltet:

1. Er ist heute der absolut einzige Apparat dieser Art im Markte und sind in ihm alle die Eigenschaften vorhanden, wonach Erfinder gesucht haben.
2. Der Apparat zur Verhütung des Bruches kann nicht aus seiner Lage verschoben werden.
3. Da er ein Luftkissen von leichtem Gummi ist, preßt er dicht an den Körper, ohne Blasen oder Unbequemlichkeit zu verursachen.
4. Anders als die gewöhnlichen sogenannten Kissen in andern Bruchbändern, ist er nicht lästig oder unbequem.
5. Er ist klein, weich und schmiegsam, und kann positiv nicht durch die Kleidung gesehen werden.
6. Die weichen, schmiegsamen Bänder, welche den Apparat halten, geben Einem nicht das unangenehme Gefühl des Tragens eines Geschirrs.
7. Es konn nichts daran verderben, und, wenn schmutzig, kann er leicht ohne Schaden gewaschen werden.
8. Er hat keine Metallfedern, welche durch Schneiden und Reiben des Fleisches Folterqualen verursachen.
9. Das ganze Material des Apparates ist das Beste, was für Geld zu haben ist, und macht denselben dauerhaft und sicher.
10. Mein Ruf der Ehrlichkeit und Redlichkeit ist so fest gegründet durch eine 30 jährige Erfahrung in dem Verkehr mit dem Publikum, und meine Preise sind so mäßig, meine Bedingungen so günstig, daß Ihr nicht zögern solltet, heute noch den freien Koupon zu senden.

Kind in 4 Monaten geheilt.

Herr C. E. Brooks, Marshall, Mich.

Mein Herr! Mein Baby ist gänzlich von Bruch geheilt, dank Ihres Apparates, und wir sind Ihnen sehr dankbar. Hätten wir es nur früher gewußt, so hätte unser Söhnchen nicht so zu leiden brauchen. Er trug Ihren Apparat etwas über vier Monate.

Achtungsvoll!
Andrew Eggenberger.

Andere versagten, aber der Apparat heilte.

C. E. Brooks,
Marshall, Mich.
Werter Herr:

Ihr Apparat tat Alles für den kleinen Knaben, und noch mehr. Er heilte ihn und machte ihn gesund und munter. Wir ließen ihn denselben ein Jahr lang tragen, obgleich er ihn schon nach drei Monaten heilte, nachdem er ihn zu tragen begann. Wir hatten verschiedene andere Mittel probiert ohne Erfolg und werden Ihren Apparat sicherlich Freunden empfehlen, da wir Ihnen dies schulden.

Mit Achtung!
Wm. Patterson.
No. 717 S. Main Str., Akron, O.

Bedenkt

Ich schicke meinen Apparat auf Probe, um zu beweisen, daß ich die Wahrheit rede. Ihr seid der Richter. Füllt den untenstehenden Freikoupon aus und sendet ihn heute.

Freier Informations - Koupon

Herr C. E. Brooks,
436 F State Str., Marshall, Mich.

Bitte senden Sie mir per Post in einfachem Umschlag Ihr illustrirtes Buch und volle Information über Ihren Apparat zur Heilung von Bruch.

Name. . . . . .

Adresse . . . . . .

R. F. D. . . . . Stadt . . . . . Staat . . . . . .